

d"

erren. Und jeder, der es kennt, weiß, daß... Tag an die neue Bedeutung eine einzelne Persönlichkeit im Dienst... vor einigen Wochen... House, dem Wohn... und der Prinzessin... Mann festgestellt, daß an die Prinzessin in d... ihr unbedingt pers... rolle. In diesem Br... gegen die Prinzess... erschwörung im Gen... gen Attentatsplan, h... englische Gesellsch... sich selbstverständl... kranken. Aber wida... wie der Mann in d... ineingelangte, und d... en. Inspektor Frede... Tage und acht Näd... einen Kanalschacht... der Mann in das Ha...

Besseren als Philip Attfield

Special Branch w... die beste Kolonne d... die gilt, dann aufgr... die Männer die d... st tun, noch ihre A... st Philip Attfield... 8 Jahre hindurch... Englands. Er war l... von Windsor zugew... den Mann in der W... es, der nicht unter... eden hätte. Aber 19... er Sonderabteilung... lge Monate später... Und der Mann, Phi... man sagt, daß er jed... id mit Namen u. Ad... hrscheinlichen Hin... er auch nur einmal... e mit 47 Jahren selb... e schützen. Er selb... schlags. Andere kom... e zypriote Gehe... achte so sicher, daß... stellte. Im Auftrage... die ihm eine schü... e zypriote Gehe... erfahren hatte, daß... an Attfield heran... hoß ihm in einer We... te eigens für dies... Tage gemietet hat... werden die Männer v... gen sie noch so sid... nlässig, selbst geh... um rechtzeitig ver... fß ein Leibwächter... und den klaren Bl... f diese Weise verli... die Menschen, auf d... jet.

und die Halbe

ngültig eine der Re... die Schöne sich w... y Docker zu gewinn... ja noch nein, er me... mste Schwiegermutter... de sich wundern! S... ngültig eine der Re... die Schöne sich w... on Jordanien, 24 Ja... essin Dina Abdel F... f, wurde in Zusamm... en Filmstars und o... genannt, ohne d... gekommen wäre... der Vater des Pri... ariser Mannequin... imone Bodin, noch... et. von Ägypten wu... ukünftiger Gatte... nerin genannt. A... eder allein in den SP...

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Fran und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 56 a. Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Nummer 71

St. Vith, Donnerstag, den 25. Juni 1959

5. Jahrgang

Kasavubu will mittelkongolesische Republik

LEOPOLDVILLE. Minister Van Hemelryk und Generalgouverneur Cornelis setzten ihre Reise durch den Kongo fort. Man fragt sich in Brüssel, ob diese dritte Reise notwendig war, denn überall wo der Minister erschien machte sich die Unzufriedenheit größerer Einwohnerteile und auch verschiedener Kolonisten Luft. Die Eingeborenen wollen die sofortige Unabhängigkeit und demonstrieren gegen den Regierungsplan, demzufolge die Unabhängigkeit nach einem genau festgelegten Zeitplan etappenweise vor sich gehen soll.

In einem Interview erklärte der Abako-Chef Kasavubu, er sehe die Bildung eines selbständigen Staates, mit dem Namen „Demokratische und soziale Republik des Zentralkongos“ voraus, der die Provinz Leopoldville umfassen werde. Die Legislative würde in Händen eines Senats und einer Kammer liegen, die Exekutive

Atomspion Fuchs in der DDR

LEIPZIG. Der wegen Spionage in England verurteilte Wissenschaftler Dr. Klaus Fuchs wurde in Freiheit gesetzt. Er hat England mit einem polnischen Linienflugzeug verlassen.

USA für die Freiheit Berlins

WASHINGTON. „Wir waren und bleiben entschlossen, mit der Sowjetunion kein Abkommen abzuschließen, das die Freiheit der mehr als zwei Millionen Bewohner West-Berlins untergraben würden“, erklärte Staatssekretär Herter, der dann weiter betonte: „Die Sowjetunion hat klar erkennen lassen, daß ihr wahrer Wunsch in der Einverleibung West-Berlins in Ostdeutschland besteht und in der Aufrecht-

Totalstreik in den britischen Provinzdruckereien

LONDON. Der Streik der Buchdrucker in den Provinzdruckereien Großbritanniens ist total. 3000 Publikationen, 1000 Zeitungschriften und etwa 100 Provinzzeitungen erscheinen seit gestern nicht mehr. Die 200.000 Streikenden verlangen eine zehnprozentige Lohnerhöhung und die Einführung der Vierzigstundenswoche.

300.000 Fr. Aufwandsentschädigung für die Parlamentarier

BRUESSEL. Die Kammer hat vergangene Woche einen Vorschlag genehmigt, demzufolge die Aufwandsentschädigung der Abgeordneten und Senatoren auf 300.000 Fr. erhöht wird. Hiervon sind 150.000 Fr. steuerfrei. Allerdings werden 8,25 Prozent von der Gesamtsumme für die Pension der Parlamentarier abgezogen.

Erste Pressekonferenz des Dalai Lama

MUSOORIE. Der Dalai-Lama beschuldigte die chinesischen Kommunisten auf seiner ersten Pressekonferenz seit seiner Flucht aus Tibet in Mussoorie, die bhudistische Religion und Kultur in Tibet restlos ausrotten und das tibetische Volk in einem Meer von fünf Millionen chinesischen Siedlern versinken lassen zu wollen. Der Priesterkönig betonte, daß die Tibeter die derzeitige Marionettenregierung in Lhasa niemals anerkennen würden, und versicherte zugleich, daß er nur in seine Heimat zurückkehren werde, wenn ihm die 1951 mit Waffengewalt geraubten Rechte und Machtbefugnisse zurückgegeben würden. Sein Mitregent, der Pantchen Lama, habe seit seiner Jugend unter chinesischem Einfluß gestanden und niemals die Freiheit genossen. Ihm bleibe keine andere Wahl, als die Befehle Chinesen auszuführen, weil er keine Macht besitze. Im weiteren Verlauf seiner Pressekonferenz, an der etwa 100 Reporter und Bildberichterstatter teilnahmen, erklärte der Dalai Lama, er würde eine Tibet-Konferenz des indischen Ministerpräsidenten Nehru mit dessen chinesischen Kollegen

Tschu En-lai begrüßen, wenn dabei die tatsächlichen Vorgänge in Tibet in ihrer wahren Perspektive erörtert würden. Die chinesischen Truppen hätten 1950 die territoriale Integrität Tibets verletzt und der tibetischen Bevölkerung unter dem Druck der Bajonette ein Abkommen aufgezwungen, das sie niemals freiwillig eingegangen wäre. Der Dalai Lama verlas seine Erklärung in tibetischer Sprache und ließ sie gleich darauf ins Englische

Zweite Versöhnung Adenauers und Erhards

BONN. Bundeskanzler Adenauer und Vizekanzler Erhard haben sich am Dienstag zum zweiten Male öffentlich versöhnt. Adenauer hatte nach der ersten Versöhnung in einem Interview an eine amerikanische Zeitung erneut Erhard der Unfähigkeit die politischen Geschicke der Bundesrepublik zu leiten bezichtigt.

Die Bundestagsfraktion der CDU hat es fertiggebracht, den Streit zwischen ihren beiden bedeutendsten Politikern erneut zu schlichten. Dieser Streit gefährdete nicht nur die Einheit der Partei, sondern ließ auch im Ausland Zweifel an der Stabilität der westdeutschen Demokratie auf-

Die Schadenersatzforderungen des Staates gegen Unbürgerliche

Senat genehmigte neues Gesetz BRUESSEL. Mit 95 Stimmen gegen 42 genehmigte der Senat am Dienstag nachmittag ein Gesetz, wonach es dem Staat gestattet ist über die von den Unbürgerlichen dem Staate geschuldeten Schadenersatzsummen eine Transaktion von Fall zu Fall abzuschließen. Die Sozialisten stimmten gegen das Gesetz, ebenso wie 4 liberale Senatoren, während sich ein CSP-Senator der Stimme enthielt. Das Gesetz muß allerdings noch von der Kammer genehmigt werden.

Die Experten trafen ein

Nach der Unterbrechung der Außenministerkonferenz werden die Arbeiten der britisch-amerikanisch-sowjetischen Atomexpertenkonferenz beschleunigt

GENEVE. Die sowjetrussische Delegation der Genfer Dreimächte-Konferenz über das Verbot von Atomwaffenversuchen lehnte die Erörterung der Kontrolle der unterirdischen Atomwaffenversuche mit dem Bemerkens ab, daß man sich nach Unterzeichnung des von der Dreimächte-Konferenz ausgearbeiteten Vertrags die internationale Kontrollkommission kümmern. Unter Hinweis auf die im November 1958 durch unterirdische Atomwaffenexplosionen in Nevada erwiesene Schwierigkeit, derartige Versuche von Erdbeben zu unterscheiden, war von amerikanischer und britischer Seite die Behandlung der Kontrollmöglichkeiten für unterirdische Atomwaffenversuche durch die Dreimächte-Konferenz verlangt worden.

Innerhalb einer Woche sollen sie für die Dreimächtekonferenz zur Einstellung der Atomwaffenversuche ein Sachverständigengutachten über die Möglichkeit der Detektion von Atomexplosionen in sehr großen Höhen ausarbeiten. Die Atomwaffenverständigen traten im Völkerbund-Palais zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die sowjetische Delegation wird von Professor Eugen Feodorow, von der sowjetischen Akademie der Wissenschaften geleitet, der bereits an der Konferenz der Atomgelehrten aus Ost und West teilgenommen hatte, die im vergangenen Jahre in Genf tagte. Die Sachverständigen - etwa 20 Atomgelehrte - werden der Konferenz über die Einstellung der Atomversuche ihre Schlußfolgerungen spätestens am 29 Juni unterbreiten. Ihre erste Sitzung im Rahmen der Konferenz zur Einstellung der Kernwaffenversuche, hat viereinhalb Stunden gedauert. Die Konferenz selbst hielt ihre hundertste Vollversammlung ab. Die Dreimächtekonferenz über die Einstellung der Kernwaffenversuche hat das Problem der Zusammensetzung der festen Kontrollposten für die Ausmischung von Kernexplosionen behandelt. Auf Drängen der sowjetischen Vertreter, welche forderten, daß sich die Posten zum größten Teil aus Staatsbürgern des Landes zusammensetzen, in dem der Posten stationiert ist, haben die westlichen Vertreter, die bisher für ein internationales Personal eintraten, den Grundsatz einer proportionalen Vertretung der Landesvertreter gutgeheißen. Sie schlugen vor, daß von den 30 Technikern, aus denen sich 160 bis 180 festen Posten zusammensetzen sollen, immer ein Sachverständiger jener vier Detektionsmethoden, die von der Konferenz anerkannt wurden, aus dem Lande stammen, in dem der Posten stationiert ist. Die sowjetische Abordnung, die bisher forderte, daß nur vier bis fünf „Ausländer“ den festen Kontrollposten beigeordnet werden, erhöhte am Montag die Zahl auf 6 oder 7.

Zwei Millionen Arbeiter in Arbeitskonflikt

ROM. Etwa zwei Millionen italienischer Arbeiter stehen im Streik oder sind im Begriff, die Arbeit niederzulegen. Unter ihnen befinden sich 1 Million Metallarbeiter, deren Aktion in diesen Tagen beginnen wird. 50.000 Textilarbeiter, 100.000 Bankangestellte, 50.000 Seeleute, 30.000 Bergarbeiter, sowie Angestellte öffentlicher Dienste; ferner 200.000 Landarbeiter. Der Seeleute-Streik dauert bereits 14 Tage. Mehr als 150 Schiffe sind dadurch in den Häfen blockiert.

Sowjetische U-Boote große Bedrohung für USA

NEW YORK. Der stellvertretende amerikanische Herresminister Dewey Short erklärte, daß die 500 sowjetischen Unterseeboote, „die größte Bedrohung für die Vereinigten Staaten“ seien. „Die Reklame, die für die Sputniks gemacht wurde“, so erklärte er weiter, „hat die Amerikaner dazu veranlaßt, die Stärke der Sowjets zur See zu vernachlässigen. Die sowjetischen U-Boote können bis in die Nähe der amerikanischen Küsten gelangen und sie mit Hilfe ballistischer Raketen bombardieren.“

Morrison zieht von der politischen Bühne zurück

LONDON. Der ehemalige Labour-Außenminister Herbert Morrison gab seinen Abschied bekannt, sich von der politischen Bühne zurückzuziehen. Der jetzt 71-jährige Politiker der seit 36 Jahren dem Unterhaus angehört, wird bei den nächsten Wahlen nicht mehr kandidieren. Im Jahre 1929 wurde ihm zum erstenmal ein Ministerium übertragen. Im Jahre 1945 spielte er als Stellvertreter des Premierministers Attlee bei der Verstaatlichung in Großbritannien eine entscheidende Rolle. 1954 übernahm er als Nachfolger von Ernest Bevin das Amt des Außenministers.

Europaparlament für Europahauptstadt

Europaparlament der Sechs drängt auf Wahl der Europahauptstadt

STRASSBURG. Das Europaparlament der Sechs verabschiedete zum Auftakt seiner Juni-Sitzung sein Budget für das Jahr 1960 in Höhe von 285,5 Millionen belgischer Franken. Die Versammlung nahm den Bericht von Robert Margulies (Bundesrepublik) hin eine Entschloßung an, in welcher unterstrichen wird, welche Schwierigkeiten der Versammlung bei ihrer Tätigkeit durch die ungelöste Frage eines Sitzes der europäischen Institutionen erwachsen. Er entsand dazu Mehrausgaben, welche sich allein für die Versammlung auf 17 Millionen belgischer Franken jährlich beliefen. Das Parlament forderte erneut die schnelle Wahl einer einzigen europäischen Hauptstadt und beschloß, in dem Haushalt einen Kredit von hundert Millionen b.F. aufzunehmen, um sich notfalls in einen selbstgewählten Ort niederzulassen, falls der Ministerrat sich nicht in absehbarer Zeit entscheiden sollte. Die sozialistische Fraktion der Versammlung richtete eine lebhafteste Attacke gegen die - angeblich übertriebenen - Entschädigungen von ausgeschiedenen Mitgliedern der europäischen Exekutivbehörden. Nach Angaben des Berichtes soll der ehemalige Vorsitzende der Montanunion René Mayer 1,4 Millionen b.F. erhalten, Bundesfinanzminister Etzel 350.000 Franken und Louis Armand 1,3 Millionen, während der Dauer von drei Jahren. Die sozialistische Fraktion hat um Aufklärung gebeten und Kontakte mit den Betroffenen angeregt, damit der Gemeinschaft keine ungerechtfertigten Ausgaben

Italienischer Präsident für „Hohe Behörde“

BRUESSEL. In den Kassen der EWG-Exekutive wird nicht bestritten, daß die Außenminister der „Sechs“ die am 30. Juni in Brüssel die Mitglieder der „Hohen Behörde“ der Montanunion zu bezeichnen haben, zum Nachfolger des Belgiers Paul Finet im Amt des Präsidenten der Hohen Behörde den bisherigen italienischen Vizepräsidenten der EWG-Exekutive, Herrn P. Malvestiti, ernennen wollen. Italien hat bereits seit geraumer Zeit das Präsidium der „Hohen Behörde“ für einen seiner übrigen neuen Mitglieder der „Hohen Behörde“ werden lassen, außer Staatssekretär Westrick als Nachfolger des verschiedenen Vizepräsidenten Blücher, keine Namen mit Bestimmtheit genannt.

Die Amerikaner wollen weitere Raumaffen auf die Reise schicken

INGLEWOOD. Die amerikanischen Wissenschaftler treffen Vorbereitungen, um weitere Affen in den Weltraum zu schicken, wird von gutunterrichteter Seite erklärt. Die Tiere sollen in dem Satelliten „Discoverer IV“ untergebracht werden, der im August d. J. auf dem Raketenversuchsgelände Vandenberg gestartet werden soll. Der Satellit soll auf eine Bahn um die Erde gebracht werden und nach 17 Umdrehungen die Kapsel mit den Raumaffen ausstoßen. Die Kapsel mit den Tieren soll im Raume von Hawaii niedergehen und dort geborgen werden.

Bildungswesen im Zeitalter der Naturwissenschaften

Wissenschaftlicher Beratungsausschuß Präsident Eisenhowers gibt seine Vorschläge für eine Reform des amerikanischen Erziehungswesens bekannt

WASHINGTON. Der wissenschaftliche Beratungsausschuß Präsident Eisenhower hat seinen seit langem erwarteten Bericht „Bildungswesen im Zeitalter der Naturwissenschaften“ veröffentlicht. Damit wurde das amerikanische Erziehungswesen, das in den letzten Jahren vielfach Mittelpunkt von Diskussionen und Verhandlungen war einer neuerlichen, gründlichen Durchsicht unterzogen.

Der Ausschuß weist jedoch mit Nachdruck darauf hin, daß alle derartigen Reformen, deren das amerikanische Erziehungswesen, so gut es auch sei, zweifellos in mancher Hinsicht bedürfe, keinesfalls auf Kosten anderer Bildungsfächer vorgenommen werden dürften. Angestrebt werde ein wohlgeglichener Bildungsplan, der allen Lehrfächern gleichermaßen gerecht wird.

Der Bericht enthält darüber hinaus Verbesserungsvorschläge, die weit über den Rahmen von Wissenschaft und Technik hinausgehen. Mit diesen Plänen kommt der wissenschaftliche Beratungsausschuß den langjährigen Wünschen und Forderungen der amerikanischen Schulbehörden nach, in den Lehrplänen ein gewisses Gleichgewicht zwischen den humanistisch-sozialwissenschaftlichen Fächern einerseits und der naturwissenschaftlich-technischen Ausbildung der Schüler andererseits herzustellen. Er gibt aber zu bedenken, daß eine Überbetonung des einen Bildungszweiges auf Kosten des anderen die Grundsätze des amerikanischen Bildungsideals gefährden, beziehungsweise überhaupt in Frage stellen könnte, das in der Heranbildung ganzer Persönlichkeiten und guter Staatsbürger gipfelt.

Mit Nachdruck fordert der wissenschaftliche Beratungsausschuß des Präsidenten eine Verdoppelung der Haushaltsausgaben für das Erziehungswesen von 15 auf 30 Milliarden Dollar und schlägt als erste Maßnahmen vor: 1. stärkere Berücksichtigung der naturwissenschaftlich-technischen Fächer im Rahmen der allgemeinen Lehrpläne; 2. Bereitstellung hochqualifizierter Lehrkräfte; 3. Schaffung eines Anreizsystems, das begabte Schüler zur Wahl des naturwissenschaftlich-technischen Bildungszweiges ermutigen soll; und 4. systematische Heranbildung einer geeigneten Elite.

Weitere Vorschläge schließen die Einführung naturwissenschaftlich-technischer Lehrgänge im Rahmen der Erwachsenenbildung ein, befürworten eine stärkere Verwendung audiovisueller Hilfsmittel wie Television und Bandgeräte und die Begabtenförderung in den Elementar- und Oberschulen sowie die Erleichterung nicht wichtiger Unterrichtsfascher.

Zum Teil werden diese Vorschläge an zahlreichen amerikanischen Schulen bereits täglich praktiziert, so zum Beispiel die Verwendung des Fernsehens als Lehrmittel. Mehr als 500.000 Schüler und Studierende erhalten heute einen Teil ihrer Klasseninstruktionen über den Fernsehschirm. Es hören und sehen ferner, wie einer soeben veröffentlichten Übersicht der Ford-Stiftung und des Fonds für Er-

ziehungsförderung weiter zu entnehmen ist, an die 270.000 Personen die täglich über den ganzen Kontinent ausgestrahlte Sendung „Moderne Physik“ des „Continental Classroom“, die im kommenden Herbst auch auf moderne Chemie erweitert werden wird. Ebenfalls großen Zuspruch erfreuen sich die Sprachkurse des amerikanischen Fernsehens.

Was die Begabtenförderung anbelangt, so hat sich besonders das vor sechs Jahren eingeführte „Advanced Placement Program“ bewährt, das gegenwärtig von 335 Oberschulen und 279 Colleges durchgeführt wird. Im Rahmen dieses Planes haben begabte Schüler der letzten Oberstufenklasse die Möglichkeit, einen dreiklassigen Kursus mit Hochschulniveau zu besuchen. Rund 3700 Oberschüler haben

im letzten Jahr von der Gelegenheit, kostbare Studienzeit zu gewinnen, Gebrauch gemacht.

Es bereiten sich außerdem 10.000 Schüler der drei nächsttieferen Oberschulklassen in sogenannten College-Vorbereitungskursen auf den College-Sonderkurs des letzten Oberschuljahres vor, und auf Elementar- und Hochschulniveau sind bereits vor Jahren verschiedene Systeme der Begabtenförderung eingeführt worden.

Damit beginnen die seit fast 15 Jahren unternommenen Anstrengungen um eine Reform des amerikanischen Erziehungswesens vor allem hinsichtlich des Bestrebens, die naturwissenschaftlich-technischen Fächer dem Stand der modernen Erkenntnisse auf diesen Gebieten anzupassen, sichtbar Frucht zu tragen.

Beruhigung in Argentinien

BUENOS AIRES. Die argentinische Staatskrise, die die Regierung von Staatspräsident Frondizi nach 14monatiger Amtszeit wieder einmal in schwere Bedrängnis gebracht hatte, scheint endgültig vorüber zu sein. Zur Beruhigung der Lage wesentlich die Entscheidung der Gewerkschaft der Bankangestellten bei ihren nun seit neun Wochen anhaltenden Aufstand zu beenden. Darüber hinaus entschloß sich die Elektrizitätsarbeitergewerkschaft, die Ausrichtung eines angekündigten neuen Streiks zu verschieben. Führende argentinische Militärs haben inzwischen Maßnahmen gegen diejenigen Offiziere eingeleitet, die eine Aenderung der Regierungspolitik gefordert hatten. In Mar del Plata wurde der Kommandeur einer Flackeinheit festgenommen, der sich gegen Frondizi gestellt hatte. Frondizi selbst nahm am Samstag mit Mitgliedern seines Kabinetts und anderen führenden Persönlichkeiten an den nationalen Feiern zum „Tag der argentinischen Flagge“ teil. Der Präsident machte einen ernsten und milden Eindruck. Die gegen die Regierung gerichtete Bewegung

war zumeist von pensionierten Armee- und Marineoffizieren geführt worden, die beim Sturz des Diktators Peron eine wesentliche Rolle gespielt hatten. Sie warfen Frondizi vor, er stehe unter dem Einfluß von Kommunisten und Peronisten und habe vor den letzten Wahlen eine Absprache mit dem jetzt in der Dominikanischen Republik lebenden Peron getroffen, um die peronistischen Stimmen auf sich ziehen zu können. Ob die starke innerpolitische Erschütterung, die durch die Krise ausgelöst wurde, ohne weitreichende Folgen bleiben wird, muß nach Ansicht politischer Kreise in Buenos Aires erst abgewartet werden. Die Polizei von Port au Prince, der Hauptstadt Haitis, wurde am Samstag in Alarmzustand versetzt. Mit Stahlhelmen ausgerüstete Polizisten durchsuchten Fahrzeuge und Wohnungen während auf den Straßen der Hauptstadt Benzolwagen und Ambulanzfahrzeuge in Bereitschaft standen. Nach einer amtlichen Mitteilung diente die Razzia der Suche nach Waffen und Bomben.

Moskau fordert erneut Gipfelkonferenz

— BERLIN. Die Sowjetunion und die Sowjetzone haben gemeinsam eine Gipfelkonferenz zur Regelung der „brennendsten internationalen Probleme“, zu denen der Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland sowie die Lösung der Berlinfrage gezählt wurden, gefordert. Als Grundlage für die Beilegung der strittigen Fragen wurden in einem 17 Seiten umfassenden Kommuniqué, das nach Abschluß des zwölfstägigen Besuchs einer Partei- und Regierungsdelegation der Sowjetzone in der UdSSR veröffentlicht wurde, die vom Westen bereits mehrfach abgelehnten Berlin- und Deutschlandvorschläge der Sowjetunion wiederholt. Die UdSSR und die Sowjetzone versichern in dem Kommuniqué, daß die Sowjetunion zum Abschluß eines Friedensvertrages mit einer gesamtdeutschen Regierung, einem „ganz Deutschland repräsentierenden Organ“, den beiden deutschen Staaten oder auch nur mit der Sowjetzone entschlossen sei. Die Westmächte werden beschuldigt, in Gemf dem sowjetischen Friedensvertragsentwurf unannehmbar Vorschläge entgegengestellt zu haben. „Sie legten ein sogenanntes Verhandlungspaket vor, das eine Reihe komplizierter Probleme zu einem unentwirrbaren Knäuel verknüpft und vorsieht, den Herrschaftsbereich der deutschen Militaristen bis zur Oder und Neißer auszudehnen, die atomare Aufrüstung der deutschen Bundesrepublik zu legalisieren und fortzusetzen und ganz Deutschland in die Nato einzubeziehen. Die Moskauer Verhandlungspartner betonen auf neue die Entschlossenheit zur schnellsten Bereinigung des Berlin-Problems nach ihren eigenen Konzeptionen.“

„Die Deutsche Demokratische Republik und die Sowjetunion werden sich nicht bereit finden, die Aufrechterhaltung des Besatzungsregimes in West-Berlin für unbegrenzte Zeit zu sanktionieren. Sie sind entschlossen, alle erforderlichen Maßnahmen für die schnellste Beseitigung der anormalen Lage in West-Berlin, die eine Bedrohung des Friedens in Europa heraufbeschworen hat, zu treffen“, heißt es in dem Kommuniqué. „Es wird auf neue für eine Verwandlung West Berlins in eine „Entmilitarisierte Stadt“ plädiert. Die beiden Regierungen weisen die westlichen Einwände gegen den in dem sowjetischen Uebergangsvorschlag gestellte Frist zurück. Begrüßt wird, daß die Westmächte ihre „unrealistische Haltung“ die Existenz zweier deutscher Staaten zu ignorieren, aufgegeben hätten. „Damit erkennen die Westmächte an, daß es unmöglich ist, Deutschland betreffende Fragen weiterhin ohne die Teilnahme der Deutschen Demokratischen Republik, die die nationalen Interessen des deutschen Volkes konsequent verteidigt, zu erörtern und zu entscheiden.“ Die Bundesregierung und der Bundeskanzler werden in dem Kommuniqué als Anhänger des „kalten Krieges“ angegriffen. „Adenauer versucht die politische Lage in Deutschland zuzuspitzen sowie Mißtrauen zwischen den europäischen Staaten zu säen. Die Regierung der deutschen Bundesrepublik tritt gegenwärtig als Hauptgegner einer Minderung der internationalen Spannungen auf und leistet hartnäckig Widerstand gegen eine Verständigung zwischen den Großmächten über strittige internationale Fragen.“

Atomwaffen-Streit noch unentschieden

PARIS. Das Verhältnis Frankreichs zur NATO ist in Verbindung mit strategischen Erwägungen von General Norstadt erneut in den Brennpunkt der Aktualität gerückt worden. Trotzdem kann man nicht von zusätzlichen Spannungen sprechen.

Es ist bekannt, daß Frankreich seine Zustimmung zur Lagerung von US-Atomwaf-

fen auf seinem Territorium dem Recht unterordnet, über ihren Einsatz mitzusprechen. Außerdem möchte Paris durch Uebermittlung gewisser amerikanischer Atomgeheimnisse erhebliche Forschungskosten für eigene Atomwaffen einsparen. Die von Frankreich gewünschte Kontrollbeteiligung für Atomwaffen entspricht der von den USA für Großbritannien eingeräumten.

Selbstverständlich müssen die in Frankreich stationierten amerikanischen Bombenflugzeuge die Möglichkeit haben, sich im Ernstfall kurzfristig mit Kernwaffen auszustatten, sonst wären sie für die atlantische Atomstrategie wertlos. Es ist deshalb durchaus verständlich, wenn SHAPE auf eine solche Entscheidung drängt, zumal vorläufig in den entsprechenden französisch-amerikanischen Verhandlungen kein Ende abzusehen ist. Ob SHAPE wirklich gezwungen ist, in nächster Zukunft die US-Bomber dort zu stationieren, wo Atombomben gelagert werden können, nämlich in Großbritannien, Deutschland oder Italien, bleibt abzuwarten. Vielleicht führen die Indiskretionen über die strategischen Erwägungen zu einer Beschleunigung der französisch-amerikanischen Verhandlungen.

49 Staatswarnzentralen und 227 Warnposten

Neues über die US-Zivilverteidigung

GENF. Das US-Amt für zivile Mobilisation und Verteidigung (Office of Civil and Defense Mobilisation; OGDMM) hat der Internationalen Organisation für Zivilverteidigung in Genf für das Jahr 1958 interessante Aufschlüsse und Zahlenübersichten vermittelt. Daraus geht hervor, daß die Grundlage für die Zivilverteidigung der USA die über 100.000 offiziellen Einrichtungen bilden; davon entfallen durchschnittlich etwas mehr als 2000 auf einen Staat. Die Spitze hält der Staat Nebraska mit 6655, während Rhode Island mit 81 an letzter Stelle steht. Ueber 3 Millionen Menschen beteiligen sich an diesem umfangreichen Programm.

doppelt soviel wie im Jahre 1957 (35.000 Geräte), abgegeben wurden. Vorhersagen für radioaktive Niederschläge werden von den 68 Observatorien auf dem amerikanischen Kontinent und dem einen auf den Hawaii-Inseln zweimal täglich durchgegeben, von 20 Stationen viermal täglich. Daneben werden von 200 meteorologischen Stationen radiologische Vorhersagen gesendet. Das Ergebnis des Strahlenschutzprogramms des O. C. D. M. bis Ende 1958 verdeutlicht die Ausbildung von 2.500 Instruktoren für Strahlungsüberwachung und von 75.000 Personen zum Ablesen der Strahlungsmeßgeräte. An die Höheren Schulen wird ein Spezialkoffer mit Strahlungsüberwachungsgeräten abgegeben; er enthält 4 Detektoren, 4 Dosimeter mit Ladegeräten, zwei radioaktive Elemente, 2 Batterien und 1 Betriebsanleitung.

106 Mill. Dollar von 1952 bis 1958

Ende 1958 hatte das O. C. D. M. Sanitäts- und Strahlenschutzmaterial im Werte von 200 Millionen Dollar eingelagert, ferner technisches Material im Werte von 7 Millionen, darunter Generatoren, Wasservereinigungsapparate, Pumpen usw. Die Lagerbestände an Sanitäts- und Strahlenschutzmaterial umfassen 932 Notspitälern der Zivilverteidigung mit je 200 Betten, 10.317.000 Verbände für Verbrennungen, 3.187.000 Behälter zur Blutkonservierung, 1.580.000 für Blutderivate (Plasma und Serum), 32.500 Gasmasken, 6.188.000 Atropinampullen, 57.571.000 Ampullen mit Impfstoffen und Gegengiften, 1.584.000 Papierlaken, 308.000 Tragbaren sowie 230.000 Dosimeter und 159.000 Strahlungsdetektoren.

Zur Finanzierung hat der Kongreß für die Zivilverteidigung von 1952 bis einschließlich 1958 Kredite in der Höhe von 106.250.000 Dollar bewilligt, davon 17 Millionen für das Jahr 1958. Diese Beträge

15 Sekunden für Alarm im ganzen Land

1958 wurden auf dem Gebiet des Strahlenschutzes große Anstrengungen unternommen, in dem rund 76.000 Geräte, davon 40.000 Detektoren, 24.000 Dosimeter und 11.000 Dosimeter-Ladegeräte, also

Das Bundeswarnsystem für den Fall eines Angriffs umfaßt 49 Staatswarnzentren und 227 Warnposten, die sich in strategischen Zonen befinden. Dieses Netz, das auf Bundeskosten betrieben wird, ist in der Lage, das Warnsignal innerhalb von 15 Sekunden an alle 276 Warnstationen durchzugeben.

Die Instruktoren des O. C. D. M. leiteten 1958 43 Kurse, die von 1.163 Personen besucht wurden, das erhöht die Gesamtzahl der durch Bundesstellen ausgebildeten auf 15.550. Ueberdies haben vom Januar 1951 bis zum Juni 1957 3.892.176 Personen auf dem gesamten Gebiet an Ausbildungskursen teilgenommen. 2 Mill. haben Spezialkurse für die verschiedenen Zweige der Zivilverteidigung besucht: Gesundheitsdienste, ärztliche Dienste, Polizei, Strahlenschutz usw., und 1.600.000 besuchten allgemeine Kurse: Elementar-ausbildung für Zivilverteidigung und Erste Hilfe.

Andererseits beziffert sich die Gesamtzahl der seit 1952 ausgegebenen Veröffentlichungen und Exemplare auf 265.298.071. Unter diesen Veröffentlichungen findet man rund 31 Millionen Prospekte und ebensoviele Broschüren, 5 Mill. Anleitungen, 3 Mill. Plakate und 4 Mill. technische Schriften. 1958 hat das O. C. D. M. 90 Neue Veröffentlichungen herausgegeben, 3 Filme, 11 Fernsehsendungen, 69 Artikel in Zeitschriften und 91 Presseberichte. An dieser Stelle sei noch auf eine Wegleitung für Notfälle hingewiesen, die im Oktober 1958 von den amerikanischen Pfadfindern an über 40 Mill. Familien verteilt wurde. Die Zivilverteidigungs-Ausstellungen, die im Rahmen von 94 verschiedenen Kundgebungen wie Zivilver-

In mitteldeutschen Häfen verdirbt Fisch tonnenweise

Bürokratisierte Behörden

STOCKHOLM. Fischer der schwedischen Südwestküste, die für Ostberlin und andere Großstädte Mitteldeutschlands bestimmte Frischfisch-Lieferungen in Saßnitz, Warnemünde und anderen Ostseehäfen abliefern, haben berichtet, daß seit Anbruch der wärmeren Jahreszeit Hunderte frischer Fische in diesen Häfen buchstäblich verfaulen. Der Grund liege in bürokratischen Maßnahmen der Behörden. In den letzten Wochen werden täglich in diesen Ostseehäfen von mitteldeutschen polnischen und schwedischen Trawlern große Fischpartien angelandet, die jedoch erst nach Abwicklung komplizierter Formalitäten, häufig mehrere Tage nach ihrer Anlandung, bereits in verwesendem Zustand ins Innere des Landes weiterbefördert werden. Andere Partien bleiben ganz einfach in ihren Kisten liegen, bis der Fäulnisgeruch so unerträglich wird, dass besondere Schiffe mit diesen nicht mehr genießbaren Fischen beladen werden, um die Fracht auf hoher See über Bord zu werfen. Nachdem sich dadurch aber die Kosten außerordentlich erhöhen

und die Verkaufspreise entsprechend festgesetzt werden, finden sich bereits schon in den Küstenstädten kaum noch Käufer, die diese Preise bezahlen wollen.

Diese Verhältnisse haben bereits dazu geführt, daß die Regierung in Pankow das Handels- und Versorgungsministerium angewiesen hat, einen besonderen Fonds zu bilden, um qualitativ minderwertige Ware zu stark verbilligten Preisen über die sozialistischen Handelsorganisationen der ärmeren Bevölkerung zugänglich zu machen. Um die Lieferungen dieser leicht verderblichen Ware besser durchzuführen wurde der Großhandel verpflichtet, vom 1. Juli an gemäß einer Verordnung des Pankower Handelsministers täglich den Einzelhändlern genau die zur Verfügung stehenden Fischmengen bekannt zu geben und eingehende Bestellungen binnen 24 Stunden auszuführen.

Die bisher angewendeten Methoden haben dazu geführt, daß die entlegeneren Versorgungsgebiete in Mitteldeutschland kaum noch mit frischen Fischen trotz vorhandener großer Bestände beliefert werden und sich mit eingeseizenen Heringen begnügen müssen.

Ruhrkohle weiß gestrichen

ESSEN. Die Kohlenhalden an der Ruhr haben schon viel Aergers bereitet. Nicht nur den Unternehmern, die buchstäblich auf der Kohle sitzen geblieben sind, sondern auch den Bewohnern der Bergbaustädte. Vor allem entlang des Ruhrflusses wo die Magerkohle, die man für den Hausbrand braucht, gefördert wird, wurden diese Halden zum öffentlichen Aergernis. Durch die anhaltende Trockenheit bei gleichzeitig starken Winden, war der Staub der Kohle, und Magerkohle besteht nur aus Staub, der erst kurz vor dem Kauf brikettiert wird, in meterhohen schwarzen Wolken durch die Umgebung getragen worden. Keiner der Anwohner konnte es sich erlauben ein Fenster zu öffnen, wenn nicht die Gardinen oder gar die Wäsche im Schrank schwarz werden sollten. Nie-

mand konnte es sich leisten, beim offenen Fenster sein Mittagmahl einzunehmen, da der Teller innerhalb weniger Minuten mit einer schwarzen Staubschicht überzogen war. Diese dichten Staubwolken wurden oft kilometerweit forgetragen, ganz nach der Wutstärke und Launigkeit des Windes. Das städtische Ordnungsamtpflichtete nun die Zechenleitung, den Kohlenstaub zu „binden“, was man auch nicht ungern tat, da dieser Staub schließlich Kapital ist, wenn auch zur Stunde ruhendes. Diese riesigen Kohlenhalden wurden also mit Kalk übersprüht und leuchteten nun wie Schneeberge in diese sommerliche Ruhrlandschaft hinein. Derartige Besprühungen ist natürlich recht zeitaufwendend und somit auch kostspielig, zumal da die Halden ständig bewegt werden



Endlich kam

ST. VITHER. Der so sehnlich gesuchte Regen fiel endlich am Montag nachmittag. In unserer Kantone hatte es am Montag nachmittag geregnet, waren durch die langanhaltende Dürre Stellen rot geworden und an vielen Stellen machte sich erheblicher Schaden bemerkbar. Der Regen am Montag nachmittag hat noch nicht abgeholfen — Trockenheit ist lange gedauert, man bemerkte, daß es endlich erholte.

Solche Gewitter gehen bei uns ab. So wurde in der Weide eine Kuh in den Büthenbach geschwemmt, zwei Häuser ein, glücklich überleben. Schaden anzurichten. Die Gemeinde schlug der Feuerwehr ein, der vollkommene Regen würde eine Katastrophe.

STADT .ST. VITHER zu Ehren

des Huldigungsausschusses

Der Huldigungsausschuß ist folgend aufgestellt:

- Vorsitzer: Herr Wilhelm, Bürgermeister; Mitglieder: Herr Charles, Friedensrat; Herr Paul, 1. Schöffe; Herr Joseph, 2. Schöffe; Herr Michel, Stadtratsmitglied; Herr Leo, Stadtratsmitglied; Herr Nikolaus, Stadtratsmitglied; Herr Ferdinand, Direktor der Schule; Herr Albert, Direktor der Schule.

Der Mann mit

Roma Copyright

Fortsetzung

„Vielleicht mehr, als Sie die Bielsky.“ „Ich habe Erich Schrank nicht“, sagte sie nach kurzem Nachdenken. „Warum nicht? Er soll doch ein Kavalier gewesen sein.“ „Ich mag seine Augen nicht“, erwiderte er und fügte hinzu: „Mit Erich ist es nie im Leben, mitgegangen.“ „Es ist mehr, als sie annehmen“, erwiderte er ernst zurück und las in den Augen des Mädchens die Erkenntnis, Lona Bielsky wäre nicht nie ‚mitgegangen‘, weil sie die Erfahrung und Menschenkenntnis sie ihm intensiv das Schicksal aus einem — Mord.“

Keine Zeit verlieren, so langsam, warm war! Kommissar F. den ganzen Nachmittag in eines Hamburger Kollegen. Er lud zu Erna Musmann, in der Artnersstraße, zu Otto Brück und erwiderte sich. Lona Bielsky war nicht nie ‚mitgegangen‘, weil sie die Erfahrung und Menschenkenntnis sie ihm intensiv das Schicksal aus einem — Mord.“

konferenz

atische Republik werden sich nicht... West-Berlin für... anktionieren. Sie... erforderlichen... ellste Beseitigung... West-Berlin, die... edens in Europa... zu treffen", heißt... s wird aufs neue... West Berlins in... erte Stadt" plä... ungen weisen die... gen der in dem... vorschlag gestell... wird, daß die... listische Haltung... tischer Staaten zu... tten. „Damit er... an, daß es un... betreffende Fra... Teilnahme der... en Republik, die... en des deutschen... idigt, zu erörtern... Bundesregierung... werden in dem... nger des „kalten... enauer versucht... eutschland zuzu... n zwischen den... u säen. Die Re... Bundesrepublik... uptgegner einer... onalen Spannun... äckig Widerstand... wischen den... lge internationale

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Endlich kam Regen

ST. VITH. Der so sehnlichst herbeigewünschte Regen fiel endlich am vergangenen Montag nachmittag. Im westlichen Teil unserer Kantone hatte es bereits am Sonntag nachmittag geregnet. Die Wiederversickerung waren durch die lang anhaltende Trockenheit rot geworden und an verschiedenen Stellen machte sich erheblicher Wassermangel bemerkbar. Der Gewitterregen vom Montag nachmittag hat zwar dem Uebel noch nicht abgeholfen - dafür hat die Trockenheit zu lange gedauert - jedoch konnte man bemerken, daß sich die Natur sichtbar erholt.

Solche Gewitter gehen bei uns nie ohne Schaden ab. So wurde in Hinderhausen auf der Weide eine Kuh vom Blitz erschlagen. In Büttgenbach schlug der Blitz auf zwei Häuser ein, glücklicherweise ohne weiteren Schaden anzurichten. In derselben Gemeinde schlug der Blitz in einen Scheuboden ein, der vollkommen eingeschoben wurde. Etwas mehr Regen würde auch jetzt noch guttun.

Erfolg des Kgl. Tambourkorps St. Vith

ST. VITH. Auf dem internationalen Wettbewerb in Mürringen errang das kgl. Tambourkorps St. Vith am vergangenen Sonntag folgende Preise: 2. Preis im Gesamtspiel - 1. Preis für den Festzug - 1. Preis für Korpsführer.

Preisverteilung an der Bischöflichen Schule

ST. VITH. Am kommenden Montag, dem 29. Juni 1959, nachmittags um 2 Uhr eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt.

Gemeinderatssitzung in Thommen

THOMMEN. Hier findet am Freitag, dem 26. Juni 1959, nachmittags um 2 Uhr eine öffentliche Sitzung des Gemeinderates statt.

STADT ST. VITH - Orts-Huldigungsausschuß zu Ehren Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Lüttich

ST. VITH. Der Huldigungsausschuß wurde wie folgt aufgestellt:

- Vorsitzer: Pp Wilhelm, Bürgermeister; Mitglieder: Hensen Charles, Friedensrichter; des Verwaltungsrates der Maria-Goret-Mittelschule; Reuser Joseph, Dechant und Vorsitzender; Hansen Kaspar, 1. Schöffe; Margraff Paul, 2. Schöffe; Heres Michel, Stadtratsmitglied; Heines Heinrich, Stadtratsmitglied; Lehnen Leo, Stadtratsmitglied; Jacobs Nikolaus, Stadtratsmitglied; Wagners Ferdinand, Direktor der bischöflichen Schule; Portoret Albert, Direktor der staatl. Mittelschule;

- Gilles Peter, Direktor der städt. Volksschule; Dinant Paul, Distriktkommandant der Gendarmerie; Grimar Robert, Notar; Droulepeont Louis Notar; Fickers Nikolaus, Präsident der Unterstützungskommission; Reinartz Joseph, Präsident der Kirchenverwaltung; Rimbeaux Georges, Domänennehmer; Herbrand Peter, Bahnhofsvorsteher; Fleuster Karl, Delegierter der FNI; Scheuren Franz, Leiter des Katastramtes; Maralte Peter, Vorsitzender des Kgl. Musikvereins; Thannen Henri, Vorsitzender des Kgl. Fußballvereins; Sekretär und Kassierer: Lehnen Hermann, Stadtssekretär.

Scheune abgebrannt

ONDENVAL. Eine Herrn H. aus Ondenvall gehörende alleinstehende Scheune ist am Montag nachmittag, trotz sofortigen Eingreifens der Weismeser Feuerwehr, vollständig abgebrannt. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden.

Impfung gegen Diphtherie und Wundstarrkrampf in Weismes

WEISMES. Wie die Gemeindeverwaltung mitteilt, werden diejenigen Kinder, die nicht bei der 3. Impfung anwesend waren gebeten sich kommenden Dienstag, den 30. Juni, Mittwoch, den 1. Juli, Donnerstag, den 2. oder Freitag den 3. Juli morgens zwischen 9 und 12 Uhr bei Fr. Dr. Potelle zu melden.

Vorsicht beim Umgang mit Brennstoffen!

ANDLER. Ein Unfall, der jedem zur Warnung dienen sollte, ereignete sich vergangene Woche in Andler. Ein Landwirt tankte seinen Traktor auf und vergaß dabei seine Zigarette auszumachen. Der Brennstoff fing Feuer und verbrannte den Landwirt so erheblich, daß er ins St. Josephs-Spital gebracht werden mußte.

Beim täglichen Umgang mit feuergefährlichen Flüssigkeiten vergißt man leicht die damit verbundene Gefahr. Auch sollte man daran denken, daß die Benzingase sehr leicht brennen und das leicht ein Brand entstehen kann, ohne daß der Brennstoff selbst mit Feuer in Berührung kommt. Bei heißem Wetter entwickeln sich die Gase besonders stark.

Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe

ST. VITH. Bei der 476. Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe (3. Abschnitt) kamen folgende Gewinne heraus. Serie 9.072 Nr. 629 1 Million Fr. Serie 8.198 Nr. 265 500.000 Fr. Die anderen Obligationen dieser Serien werden a pari zurückgezahlt

Standesamtsnachrichten Weismes - Monat Mai

Am 9. Daniel, S. v. Küpper-Grosjean aus Thirumont; am 18. Anita, T. v. Sepulchre-Hermann aus Libomont; am 20. Liliane, T. v. Linnertz-Peters aus Weismes; am 23. Andre, S. v. Arens-Piront aus Ondenvall.

Indexzahlen der Brüsseler Börse

Table with columns for 1958 (29. Dez.), 1959 (11. Juni), and 1959 (18. Juni). Rows include Renten, Banken, Immobilien, Eisenbahn, Kleinbahnen, Trusts, Elektrizität, Wasserverteilung, Metallindustrien, Zink, Blei und Minen, Chemische Produkte, Kohlenbergwerke, Spiegelwerke, Glashütten, Bauwirtschaft, Textilien, Kolonialunternehmen, Plantagen, Ernährung, Brauereien, Zuckerraffinerien, Verschiedene, Papierindustrie, Große Warenhäuser. Includes Hauptindexziffer and Hauptindexziffer der Aktien.

MARKTBERICHTE

Vieh- und Schweinemarkt in Weismes

WEISMES. Allgemein gesehen war der am vergangenen Dienstag in Weismes abgehaltene Vieh- und Schweinemarkt ruhig. Händler und Schaulustige waren ziemlich zahlreich vertreten. Aufgetrieben waren nur 120 Stück Rindvieh. Die Preise zeigten fallende Tendenz, was wohl auf die Trockenheit und den dadurch entstandenen Futtermangel zurückzuführen ist. Trotzdem können die Preise für Qualitätsvieh als fest bezeichnet werden.

Folgende Preise wurden erzielt: Hochtragende Kühe 10.000 bis 14.000 Fr., hochtragende Rinder 9.000 bis 13.000 Fr., Milchkuhe 8.000 bis 11.000 Fr., Masskuhe 7.000 bis 9.500 Fr., fette Rinder 9.000 bis 11.000 Fr., 6 bis 12 Monate alte Rinder 4.000 bis 7.000 Fr., 1- bis 2jährige Rinder 6.000 bis 10.000 Fr., 8 bis 9 Monate alte Stiere 5.500 bis 8.000 Fr., 12 bis 18 Monate alte Stiere 7.000 bis 12.000 Fr.

Nur 40 Ferkel wurden auf dem Schweinemarkt zum Verkauf angeboten. Preise stabil. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 600 bis 650 Fr. 8 bis 10 Wochen alte 650 bis 700 Fr. Der nächste Markt wird am Dienstag, dem 28. Juni 1959 abgehalten.

chieden

am dem Recht un... Paris durch U... amerikanischer... liche Forschungs... waffen einsparen... tische Kontroll... fen entspricht der... britannien eing... ssen die in Frank... rikanischen Bom... kheit haben; sich... mit Kernwaffen... en sie für die at... wertlos. Es ist... ständlich, wenn... he Entscheidung... in den entspre... rikanischen Verb... abzusehen ist. Ob... gen ist, in näch... nber dort zu sta... ben gelagert wer... Großbritannien... bleibt abzuwar... Indiskretionen... rwägungen zu ei... französisch-ame...

Der Mann mit dem karierten Mantel

Roman von Axel Rudolph Copyright by: Augustin Sieber, Eberbach

der bei den Kam... dar und verteil... wie folgt (in Dol... 31 171 575, Ue... 01 914, Brandbe... 859, Gesundheit... 7 141, Hubschrau... 90, Uebungen und... /armung 8 602 885... 973.

Fortsetzung... „Vielleicht mehr, als Sie denken, Fräulein Bielsky.“ „Ich habe Erich Schrank nie leiden können“, sagte sie nach kurzem Nachdenken. „Warum nicht? Er soll doch so ein flotter Kavalier gewesen sein.“ „Ich mag seine Augen nicht“, sagte Lona halblaut und fügte nach einer kleinen Bedenkzeit hinzu: „Mit Erich Schrank wäre ich nie im Leben ‚mitgegangen‘. Das ist, was ich Ihnen sagen kann.“ „Es ist mehr, als sie annehmen“, gab Hulbert ernst zurück und las in den dunklen Augen des Mädchens die Wahrheit. „Lona Bielsky wäre mit diesem Kind nie ‚mitgegangen‘, weil sie zuviel Erfahrung und Menschenkenntnis besaß. Weil sie ihm intensiv das Schlimmste zuhaute auch einen - Mord.“

und dieselbe Person“, sagte Hulbert wie erlöst, als er endlich wieder im Arbeitszimmer seines Hamburger Kollegen saß. „Nun gibts Arbeit in Hülle und Fülle. Es ist mir nur noch unverständlich, wie Schrank zu den Papieren und Personalien Schröders kam; aber auch das werden wir bald heraushaben. Werde gleich mal disponieren.“ Und Kommissar Hulbert disponierte. Noch von Hamburg aus ging ein dringendes Ersuchen an die Polizeibehörde in Libramont, Belgien, ab. Man möge veranlassen, daß der dort lebende Mutter Oskar Schröder, der Ehefrau Antonie Moque, geb. Piche, das beigelegte Bild vorgezeigt werde und unverzüglich mitteilen, ob die Mutter darin ihren Sohn Oskar erkenne. Gleichzeitig ging eine Anfrage nach Berlin, ob dort Fingerabdrücke des gesuchten Bernhard Plümcke vorhanden seien. Ein weiterer Abzug des Lichtbildes Oskar Schröders - die Beamten des Hamburger Erkennungsdienstes hatten mit Hochdruck gearbeitet - wurde an die Polizeibehörde in Aachen gesandt. Auskunft, ob die auf dem Foto dargestellte Person identisch sei mit Bernhard Plümcke, der im Jahre 1950 dort in Untersuchungshaft gesessen habe. Endlich noch ein Kabel an die Polizeibehörde in New York, mit der Bitte um ausführliche Auskunft über die Person Oskar Schröders. „Manche dieser Maßnahmen werden vergeblich sein“, sagte Kommissar Hulbert, als er am Abend von seinem Hamburger Kollegen Abschied nahm; „aber ich

habe das Gefühl, eine Gewißheit wird uns werden. Notfalls werde ich auch die Bielsky und Otto Brück zur Gegenüberstellung mit Schröder anfordern.“ Der Hamburger drückte ihm die Hand. „Alles Gute, lieber Kollege! Sollte mich freuen, zu hören, daß Ihnen die Aufklärung der Mordsache Brück gelungen ist.“ Sie wird gelingen“, gab Hulbert zuversichtlich zurück. „Propheten ist eine üble Sache; aber es würde mich nicht wundern, wenn wir bei dieser Gelegenheit auch den Mörder der Margarete Deister fassen.“

14. Kapitel „Ich habe eine Vorladung bekommen, Herr Kommissar. Womit kann ich Ihnen dienen?“ „Tja. Nehmen Sie bitte Platz, Herr Schröder!“ Kommissar Hulbert nahm die Vorladung entgegen und zog zuvorkommend einen Stuhl heran. „Es handelt sich, wie sie sich wohl denken können, immer noch um die Mordsache Brück. Darf Ihnen eine Zigarette anbieten?“ „Danke!“ Ein flüchtiges Lächeln huschte über das Gesicht Schröders. Auch Kommissar Hulbert lächelte freundlich. „Wird die Vernehmung diesmal lange dauern?“ „Sie machen Fortschritte, Herr Schröder. Einem Mann, der in Polizeizeidungen so unerfahren ist, daß er eine Erklärung in einer Mordsache bei der Revierpolizei abgibt, statt zu uns zu kommen, sollte man diese Kenntnis eigentlich gar nicht zutrauen.“ „Welche Kenntnis meinen Sie, Herr Kommissar?“ „Nun, daß Sie aus meinem Rauchangebot auf eine lange Vernehmung schließen. - Aber kommen wir zur Sache, Herr Schröder. Sie wissen ja bereits, wie Alfred Steiner sich zu Ihrer Erklärung stellt. Er hält immer noch seine Behauptung

aufrecht, daß er Sie erst bei seiner Wohnungssuche kennengelernt habe. Das stimmt doch nicht, Herr Schröder? Oder doch?“ „Ich habe Steiner, wie mehrfach betont am 31. Dezember kennengelernt.“ „Tja. - Können Sie sich vorstellen, Herr Schröder, warum Steiner diese Bekanntschaft so hartnäckig ableugnet? Auch jetzt noch, wo ihm bekannt ist, daß Sie sich bereits als Schreiber der Postenweisung bezeichnet haben?“

Schröder machte ein treuherziges Gesicht. „Herr Kommissar, es ist keine angenehme Sache, einem anderen Menschen zu schaden. Mir persönlich wäre es schon lieber, wenn ich meine Meinung für mich behalten dürfte. Aber da Sie mich fragen, sozusagen amtlich fragen, bin ich natürlich verpflichtet, Ihnen Auskunft zu geben. Ich glaube dabei im Grunde nur dem Ausdruck zu verleihen, was Sie selbst denken. Es liegt ja auf der Hand, nicht wahr? Steiner muß sehr schwerwiegende Gründe haben, um seine Bekanntschaft mit mir zu verleugnen. Die Vermutung, daß diese Gründe mit dem Verbrechen in der Hülchrather Straße zusammenhängen, ist wohl eine einfache Folgerung.“ „Tja - Sagen Sie mal, Herr Schröder, welches Interesse haben Sie eigentlich daran, daß Steiner verurteilt wird?“ „Ich?“, - Schröder sah erstaunt auf. „Gar nicht. Ich habe persönlich gar kein Interesse daran!“ „Doch. Sie belasten Steiner durch Ihre Aussage auf das schwerste. Ohne diese Aussage säße er nicht zum zweiten Male in Untersuchungshaft.“ Schröder blickte gekränkt drein. „Herr Kommissar, ich glaube nur, meine Pflicht zu erfüllen, indem ich Ihnen ehrlich alles gesagt habe, was ich über diese Sache weiß. Herr Steiner persönlich ist mir gleichgültig. Aber, wenn Sie es so meinen, so habe ich allerdings ein Inte-

resse an der Aufklärung des Falles.“ „Und welches?“ „Das Interesse, das jeder anständige Mensch haben muß“, sagte Schröder ernst. „Nämlich, daß dieses gemeine Mordtät nicht ungesühnt bleibt.“ „Sehr gut gesagt, Herr Schröder. Sie würden es also auch begreifen, wenn der Mörder seiner gerechten Strafe zugeführt wird nicht wahr? Ausgezeichnet. Um so besser werden wir zusammenarbeiten können.“ „Ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung, Herr Kommissar.“ „Sehr verbunden, Herr Schröder. Also dann sagen Sie mir bitte zunächst einmal: Woher kennen Sie Fräulein Bielsky?“ „Bielsky?, sagten Sie?“ „Ja. Um genauer zu sein: Lona Bielsky aus Hamburg, in ihren Kreisen auch unter dem Spitznamen ‚Gräfin Maritza‘ bekannt.“ Schröder sah betreten drein. „Was soll ich Ihnen da sagen, Herr Kommissar? Ich erinnere mich jetzt. Da Sie die Dame anscheinend kennen, werden Sie auch wissen, was Geistes Kind sie ist. Na ja, ich habe diese ‚Gräfin Maritza‘ allerdings einmal kennengelernt. In einer vernünftigen Bummelnacht in St. Pauli. Ich bin junges Mädchen, nicht wahr? Man erinnert sich ja gern an so etwas; aber schließlich ist doch nichts dabei, wenn ich mal...“ „Sie wollen sagen, daß Sie die Bielsky zufällig in St. Pauli kennengelernt und mit ihr gezecht haben?“ „So ähnlich, Herr Kommissar.“ „Wie kommt es dann, daß die Bielsky behauptet, Sie hießen nicht Oskar Schröder, sondern - Erich Schrank?“ „Ich erinnere mich nicht so genau daran, Herr Kommissar; aber es ist schon möglich daß ich ihr gegenüber den Namen Erich Schrank angegeben habe. Es ist doch nicht gerade verwunderlich, daß man solchen Namen nennt.“

Weitere Bilder vom Silbernen Priesterjubiläum des hochw. Herrn Dechanten Breuer



Oben links: Die Schützenbruderschaft geleitet den hohen Jubilar zur Kirche.

Oben rechts: Die Darbietungen des gemischten Kirchenchores von Irsch (Trier) fanden viel Anklang.

Unten links: Der Schüler Michel Fonck sagte ein Gedicht auf und gratulierte dem Jubilar als erster.

Unten rechts: Hochw. Pfarrer H. Wirtz aus Irsch überbrachte die Gratulation seines Kirchenchores u. wies auf die Einheit der Kirche in der Musica sacra hin.

Ist der heutige Kindermiß? Beachtet diese Probleme welche den Besuche der Bewahrschule Erwachsene vergessen schwer es für die Kleiner Mutter forzugehe fremden Saal mit fr Dort sind gleichaltrig nicht kennt und von weiß, wie sie einem ge der Mütter wirkt dort i freundliche Haltung e der Echtheit bestehen :

Wird es uns so nicht die kleinen Jungen un chen, die zum Kind leicht aus dem Gleich bild gegen das neue l Wer kennt sie nicht, p gänger, die ihre Angst zur neuen Umgebung Benehmen und mit gro schleiern versuchen? Is selbe Konto zu buchen, en ausbrechen oder feir tigkeiten sich kund tun

Muß dem so sein? I des Kleinkindes vom I nicht krisenreifer geric Die heutigen Pädage sich ernstlich mit diese welche für die Entwid recht bedeutungsvoll se gen: Die Kinderbewahr weitung des bisherigen des Kindes gedacht. D samer gemacht werden. boten, um die heutige der Kleinkinderschule z

Es wird immer wieder daß das abgewordene H Umgebung einander ei Das Kleinkind darf nicht ben, von Vater und M ihm feindlich gesinnte sein.

Demgemäß wird imme daß das bisher übliche „ so abgedändert werde, de nes Vertrauen zum Le neuen Kameraden gewir her zu Hause dem Vate entgegen gebracht habet

„Hirngespinnste“, nur, erungsideen, wird man a teilen wollen. Doch wer gogischen Welt umsieht, ken, daß in vielen for

Der Hausfrüher ins M

Die sommerliche Hitze l sonderer Behandlung und schrankes.

Zunächst soll man de Nacht nicht abstellen, da senkung der Nahrungs kmgt. Geht man auf Rei nicht vergessen, den Mo und die Schranktüre zu sich kein schlechter Geru setzen können.

Warme Gerichte stellt in den Eisschrank. Man lä erst abkühlen, da sonst im Schranke unnütz erhöl

Wegzustellende Flasche verschließen, da sich sons Flaschenhals bilden. Stark riechende Vorräte metisch schließenden Beu tern aufbewahrt.

Tief gekühlte Waren s in den Eisschrank, da c leicht verderben.

Man vergesse nicht, die der Gemüsepflanzen vor c entfernen.

Rad

Jedermann sollte nach den Radiogerätes, des Fernseh Musikautomaten die Fer damit die Nachbarn nicht : Diese Empfehlung wurde sitzung des Deutschen At Lärmekämpfung in Dissi Akustische Sachverständig Mindestlautstärke, die erf die aus Lautsprechern ertö

Heute Beginn der TOUR DE FRANCE

Am heutigen Donnerstag beginnt in Mühlhausen die Tour de France 1959. Am Freitag und Samstag berührt sie die belgische Gegend und zwar in den Etappen Metz-Namür-Roubaix.

Alle bekannten Marken, Nationen und Fahrer sind vertreten. Trotz der bisher gefahrenen internationalen Rennen, ist es schwer einen Sieger vorauszusagen. Charly Gaul ist wohl der beste derzeitige Fahrer, aber wird er auch innerhalb seiner Mannschaft (die sich aus Luxemburgern und Holländern zusammensetzt) die bei der Tour unerlässliche Unterstützung finden? Die belgischen Fahrer haben sich in dieser Saison noch sehr wenig hervorgetan und sie mußten sich am Sonntag gelegentlich der belgischen Meisterschaft im Straßenfahren von einem jungen wenig

bekanntem Aussenseiter schlagen lassen: Petrus Oellibrandt, der noch nicht einmal in der Tourenmannschaft steht.

In 22 Etappen mit insgesamt 4.354 km werden, besonders in den Pyrenäen und in den Alpen Weizen und Spreu geschieden. Drei Etappen werden „gegen die Uhr gefahren“, davon eine sogar im schwierigen Pass „Puy de Dome“.

Hier die einzelnen Etappen:

- Donnerstag, 25. Juni: Mühlhausen-Metz 238 km
Freitag, 26. Juni: Metz-Namür 237 km
Samstag, 27. Juni: Namür-Roubaix 217 km
Sonntag, 28. Juni: Roubaix-Rouen 230 km
Montag, 29. Juni: Rauen-Rennes 286 km
Dienstag, 30. Juni: Rennes (Blain)-Nantes 45 km

- Mittwoch, 1. Juli: Nantes-La Rochelle 190 km
Donnerstag, 2. Juli: La Rochelle-Bordeaux 201 km
Freitag, 3. Juli: Bordeaux-Bayonne 207 km
Samstag, 4. Juli: Ruhetag
Sonntag, 5. Juli: Bayonne-Bagnères-de-Bigorre 235 km
Montag, 6. Juli: Bagnères-Saint-Gaudens 119 km
Dienstag, 7. Juli: Saint-Gaudens-Albi 184 km
Mittwoch, 8. Juli: Albi-Aurillac 219 km
Donnerstag, 9. Juli: Aurillac-Clermont-Ferrand 231 km
Freitag, 10. Juli: Puy-de-Dome 12 km
Samstag, 11. Juli: Clermont-Ferrand-St-Etienne 210 km
Sonntag, 12. Juli: Ruhetag
Montag, 13. Juli: St-Etienne-Grenoble 197 km
Dienstag, 14. Juli: Grenoble (Lautaret)-Aoste 202 km
Mittwoch, 15. Juli: Saint-Vincent-d'Aoste-Annecy 251 km
Donnerstag, 16. Juli: Annecy-Chalon-sur-Saone 202 km
Freitag, 17. Juli: Chalon-sur-Saone-Dijon 202 km
Samstag, 18. Juli: Dijon-Paris 331 km

HOLLAND-LUXEMBURG

- 1. Gaul, Charly (Lux.)
2. Bolzan, Aldo (Lux.)
3. Ernzer, M. (Lux.)
4. Schmitz, Jempi (Lux.)
5. Damen, Piet (Holl.)
6. De Groot, D. (Holl.)
7. De Jongh, P. (Holl.)
8. Kersten J. (Holl.)
9. Kool, Abrah. (Holl.)
10. V. Den Borg M. (Holl.)
11. Van Est Piet (Holl.)
12. Voorting G. (Holl.)

BELGIEN

- 21. Adriaenssens Jean
22. Brankart Jean
23. Buysse, Camille
24. De Bruyne Alfred
25. Desmet Armand
26. Hovenaers Jos.
27. Janssens Marcel
28. Pauwels Eddy
29. Planckaert, Joseph
30. Van Aerde Michel
31. Van Geneugden M.
32. Van Tongerloo Guil.

Fortsetzung folgt

ITALIEN

- 41. Baffi Pierino
42. Boldini Ercole
43. Bartolozzi Valdem
44. Bruni Dino
45. Cestari Aurelio
46. Fabbri, Nello
47. Falaschi Roberto
48. Falarini Giuseppe
49. Favero Vito
50. Gismondi Michele
51. Padavon Arrigo
52. Bono Ernesto

FRANKREICH

- 61. Anquetil Jacques
62. Bobet Louison
63. Cazala Robert
64. Darrigade Andre
65. Everaert Pierre
66. Geminiani Raphael
67. Graczyk Jean
68. Hassenforder Roger
69. Mastrotto Raymond
70. Privat Rene
71. Riviere Roger
72. Stablinski Jean

SPANIEN

- 81. Bahamontes Federico
82. Berrendero Herredo
83. Campillo Juan
84. Gomez Del Moral J.
85. Galdeano Jesus
86. Utset Aniceto
87. Marigil Rene
88. Manzaneque Fern.
89. Otano Luis
90. San Emeterio Jesus
91. Morales Carmelo
92. Suarez Antonio

SCHWEIZ - DEUTSCHLAND

- 101. Ecuver Ernst (S.)
102. Graf Rolf (S.)
103. Hollenstein H. (S.)
104. Plattner Emm. (S.)
105. Schelleberg M. (S.)
106. Moresi, Attilio
107. Traxel Ernest (S.)
108. Altweck, Otto (D.)
109. Friedrich L. (D.)
110. Loder Mathias (D.)
111. Ommer Hans (D.)
112. Reitz Hans (D.)

INTERNATIONAL

- 121. Christian A. (Oesterreich)
122. Durlacher R. (Oesterreich)
123. Jonsson Arne (Danemark)
124. Retvig Bent (Danemark)
125. Andrews J. (England)
126. Hewson T. (England)
127. Robinson B. (England)
128. Elliott Seam (Irland)
129. Sutton Vict. (England)
130. Viernicki Gilb. (Polen)
131. Batista Ant. (Portugal)
132. Cardoso Jose (Portugal)

CENTRE - MIDI

- 141. Anastasi Jean
142. Anglade Henry
143. Bergaud Louis
144. Bisilliat Louis
145. Busto Emmanuel
146. Dejohannet Michel
147. Dotto Jean
148. Forestier Jean
149. Gauthier Bernard
150. Huot Valentin
151. Rohrbach Marcel
152. Rostollan Louis

PARIS - NORD-EST

- 161. Annaert Jean-CL
162. Hoffmann Jean
163. Champion Jacques
164. Delberghe Edouard
165. Horrelbeke Raymond
166. Lach Stephan
167. Le Dissez Andre
168. Lefebvre Jean-CL
169. Meneghini Orpheus
170. Pavard Rene
171. Robic Jean
172. Vermeulin Michel

QUEST - SUD - OUEST

- 181. Bleneau Max
182. Bouvet Albert
183. Gainche Jean
184. Groussard Joseph
185. Le Buhotel Felix
186. Mahe Francois
187. Picot Fernand
188. Pipelin Francois
189. Queheille Marcel
190. Saint Gerard
191. Sabbadini Tino
192. Thomlin Joseph

FORTSETZUNG DES ROMANES

„Nein, das begreife ich durchaus, Herr Schröder. Aber warum gerade Erich Schrank? Kennen Sie jemand, der so heißt.“

„Ich wüßte nicht. Wenn ich den Namen genannt habe, so ist das auf gut Glück geschehen.“

„Sie haben sich aber auch den jungen Brück gegenüber so genannt. Oder wollen Sie immer noch behaupten, daß Sie ihn nicht kennen?“

Schröder dachte nach und zuckte dann gelassen die Schultern.

„Herr Kommissar, ich möchte mich nicht gern unwissentlich einer falschen Aussage schuldig machen. Damals als ich mit dieser Bilinsky in St. Pauli bummelte, kam eine ganze Anzahl fremder Leute an unserem Tisch. Wir waren schließlich eine recht animierte Gesellschaft. Möglich, daß der Herr, den Sie eben nannten, sich auch darunter befand. Auf die Namen der damaligen Zeugen kann ich mich nicht mehr besinnen. Ich weiß nicht einmal, ob wir überhaupt unsere Namen genannt haben. Sie wissen doch, wie das in so einer heiteren Bummelstimmung geht. Man tanzt, man rückt zusammen man trinkt gemeinsam, ohne an eine nähere Bekanntschaft oder überhaupt an ein Wiedersehen zu denken.“

„Gewiß, das leuchtet ein, Herr Schröder

Aber ich frage weiter: Sie haben uns früher angegeben, daß Sie die ermordete Gertrud Brück nicht kennen. Tatsächlich aber haben Sie diese junge Dame in der Gesellschaft ihrer Zehnfreunde kennengelernt. Sie haben sie sogar bis zur Untergrundbahn am Millertor gebracht.“

Das kurze, befriedigte Aufleuchten in Schröders Augen entging Hulbert nicht. „Falsch also“, kombinierte er im stillen. Er hat sie nicht nur bis zum Millertor gebracht, sondern ist an jenem Abend auch noch weiter mit ihr zusammen gewesen. Durch meine Frage aber weiß er jetzt, daß die Bielinsky und Otto Brück darüber nichts wissen!“

„Das bestreite ich allerdings“, sagte Schröder ruhig. „Darf ich fragen, Herr Kommissar, wer diesen Unsinn behauptet?“

„Ich sehe keinen Grund, Ihnen das vorzuenthalten, Herr Schröder. Die Bielinsky ist es, die dies ausdrücklich erklärt hat.“

„Dacht“ ich mir doch.“ Schröder machte eine wegwerfende Handbewegung. „Was ist darauf schon zu geben, Herr Kommissar, was so eine - Person zusammenfakt. Als glaubwürdig kann man diese Dame wohl kaum bezeichnen.“

Fortsetzung folgt

FRAU UND FAMILIE

Neuorientierter Kindergarten

Ist der heutige Kindergarten noch zeitgemäß? Beachtet derselbe genügend jene Probleme welche den Kleinkindern beim Besuche der Bewahrschule zufallen? Wir Erwachsene vergessen zu leicht wie schwer es für die Kleinen sein muß, von der Mutter fortzugehen, hinein in einen fremden Saal mit fremder Einrichtung. Dort sind gleichaltrige Kinder, die man nicht kennt und von denen man nicht weiß, wie sie einem gesinnt sind. Anstelle der Mütter wirkt dort eine „Tante“, deren freundliche Haltung erst noch die Probe der Echtheit bestehen muß.

Wird es uns so nicht verständlich, daß die kleinen Jungen und die kleinen Mädchen, die zum Kindergarten kommen, leicht aus dem Gleichgewicht fallen und heid gegen das neue Milieu rebellieren? Wer kennt sie nicht, jene kleinen Schulgänger, die ihre Angst und ihr Mißtrauen zur neuen Umgebung mit aggressivem Benehmen und mit groben Worten zu verschleiern versuchen? Ist es nicht auf dasselbe Konto zu buchen, wenn Schlägereien ausbrechen oder feindselige Hinterhältigkeiten sich kund tun?

Muß dem so sein? Kann der Wechsel des Kleinkindes vom Heim zur Schule nicht krisenfreier gestaltet werden?

Die heutigen Pädagogen beschäftigen sich ernstlich mit diesen Gegebenheiten, welche für die Entwicklung des Kindes recht bedeutungsvoll sein können. Sie sagen: Die Kinderbewahrschule ist als Ausweitung des bisherigen familiären Lebens des Kindes gedacht. Dieselbe muß also so eingerichtet werden, daß sie dem Kind ein so angenehmes Umfeld bietet, um die heutigen Mißergebnisse der Kleinkinderschule zu vermeiden.

Es wird immer wieder hervorgehoben, daß das abgewohnte Heim und die neue Umgebung einander ergänzen müssen. Das Kleinkind darf nicht das Gefühl haben, von Vater und Mutter fort in eine ihm feindselig gesinnte Welt versetzt zu sein.

Demgemäß wird immer wieder verlangt, daß das bisher übliche „Spiel“-Programm so abgeändert werde, daß die Kleinen jenes Vertrauen zum Leben und zu den neuen Kameraden gewinnen, das sie bisher zu Hause dem Vater und der Mutter entgegen gebracht haben.

„Hirngespinnste“, nur, sind solche Neuerungsideen, wird man auf erste Sicht urteilen wollen. Doch wer sich in der pädagogischen Welt umsieht, wird bald merken, daß in vielen fortschrittlichen Län-

dem bemerkenswerte Anstrengungen unternommen werden, um die Kleinkinderschulen im Sinne der erwähnten Leitgedanken umzuwandeln.

In Frankreich besonders zeichnen sich entscheidende Versuche ab, die dahin zielen, eine tiefgreifende Reform der „Ecoles Maternelles“ zu bewerkstelligen. In diesen „Ecoles Maternelles“ standen bisher schon immer im Rufe, die besten und geeignetsten Lehr- und Lernmethoden anzuwenden. Darum will man gerade von den „Ecoles Maternelles“ aus den Versuch unternehmen, eine neuzeitliche gezielte Behandlungsform des Kleinkindes zu erproben und festzulegen. Von Regierungsseite aus wird die geplante Reformbestrebung weitgehend patroniert und gefördert.

„Lebensnah und lebensbejahend“ heißen die großen Leitmotive, welche man der modernen Gestaltung der Kleinkinderschule zugrunde legen will. In Paris werden zur Zeit an die 300 Kleinkinder eines bestimmten Arrondissements nach den neuen Prinzipien versorgt und gebildet. Vor allem wird jeglicher Zwang vermieden und jedes starre System. Kein enges Zusammenrücken mehr auf schmalen Schulbänken, keine altmodischen Schulstuben. Das Schul-Heim ist nach

Kindermaß zugeschnitten und bietet so weit als möglich die entsprechende Einhaltung eines durchschnittlichen elterlichen „Zuhause“. Hier nun läuft das Leben des gewohnten Alltags im Kreise einer erweiterten Kinderkameradschaft ab. Die familiäre Atmosphäre des Umgangs untereinander und der Bindung zur Kindergärtnerin wirkt sich vorzüglich aus. In einer solchen „Ecole Maternelle“ steht eine Küche in Kleinformat zur Verfügung. Es wird gekocht, gewaschen, geputzt, geordnet usw. Ein Sonderzimmer, mit Ruhebetten für die Kleinsten bietet zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Praxis und die Auswirkungen dieses neuartigen Pädagogens werden von hervorragenden Pädagogen und Unterrichtsautoritäten eingehend beobachtet und nach verwertbaren Erfahrungen geprüft.

Die kürzlich im „Courrier de l'Unesco“ veröffentlichten Illustrationen über diese neue Kleinkinder-Betreuungs- und Erziehungsart zeigen eindrucksvolle Szenen aus einem dieser kindlichen „Spielparadiese“, die in ihrer realen und naturnahen Auswirkung richtungsweisend für die Umformung des gesamten Unterrichtswesens werden dürften.

Gold für die teuerste Krankheit der Welt

Den Rheumatikern, die an der „teuersten Krankheit“ der Welt leiden, konnten bisher keine „Wundermittel“ moderner Art helfen. Es blieb hauptsächlich bei den seit Jahrzehnten bewährten Behandlungsmethoden. Vielfach noch müssen sich Aerzte und Patienten auf die üblichen Rezepte verlassen „auf Gymnastik, Massagen, Schwitz-, Sand-, Moor und Schlamm-bäder, Salizyl- und Gentsinsäure sowie Röntgenbestrahlung. Immerhin konnte Professor Rudolf Schön, Klinikdirektor in Göttingen, kürzlich darauf hinweisen, daß Gold wieder ein „come back“ erlebe, und zwar äußerst wirkungsvoll.

Paracelsus sah als naturheilkundiger Arzt und Forscher einst im Gold das Zeichen der Sonne und zugleich das Symbol des Herzens der Welt sowie der Menschen. Er meinte, mit Gold den Herzerkrankten helfen zu können. Das erste Experiment einer Rheuma-Behandlung mit Gold unternahm im Jahre 1929 Forestier.

Den Rheumatikern wurden seither des öfteren Goldsalze in Verbindung mit Substanzen wie Rubidium, Kobalt, Wasmuth oder Kreatinin injiziert, beziehungsweise über Dragees in Magen oder Darm gebracht. Oft tritt Gold auch in Verbindung mit Schwefel als Medikament auf. In fast sämtlichen Kombinationen wird dabei jedoch dem Edelmetall die entscheidende, fördernde Rolle zugesprochen. Man verspricht sich davon eine Stärkung der körperlichen Abwehr-, Wiederaufbau- und Ge-

nesungskräfte. Im Stadium der Atommedizin hat man dann radioaktives Gold im Körper auf seinem Weg verfolgen können. Es gelangte überall hin, findet sich in feinsten Spuren als Granula in allen Zellen und sammelt sich vorwiegend in Leber, Milz, Nieren und Knochenmark.

Heilungserfolge durch die „Gold-Therapie“ stehen heute einwandfrei fest, aber die Aerzte vermögen in diesem Zusammenhang noch nicht das Wechselspiel von Ursache und Wirkung zu durchschauen. Geklärt konnte dagegen werden, daß Gold das an sich als Gift wirkt und daher unerwünschte Nebenwirkungen auslösen kann, in niedrigster Konzentration und in kleinsten Mengen eingesetzt werden muß. In dieser Hinsicht half die Ultraschall-Methode zur Aufspaltung der kleinsten Goldteilchen. Gold wirkt langsam, es braucht Zeit. Goldsalze zeigen durchschnittlich erst nach eins bis zwei Jahren positive Wirkungen.

Jedoch nicht nur das Gold, auch der Rheumatismus verlangt Zeit. Seine Pflegekosten sind hoch, seine Behandlungsdauer ist langwierig. Er „frißt“ jährlich — bei etwa einer halben Million Kranken — rund neun Millionen Arbeitstage. Vor allem wurde der Rheumatismus zur schmerzenden Geißel des alternden Menschen. Das Gold bedeutet eine vorsichtige begrenzte, aber vermehrte Hoffnung für Millionen Menschen, deren „Glieder reißen“.

Dr. Agnes von Zahn-Harnack

Am 19. Juni jährt sich zum 75. Male der Geburtstag einer der bis ihrem vor einem Jahrzehnt erfolgten Tode namhaftesten Führerinnen der deutschen Frauenbewegung: Dr. Agnes von Zahn-Harnack. Diese bedeutende Tochter eines bedeutenden Vaters (Adolf von Harnack), den sie in einer im Verlag Walter de Gruyter, Berlin, erschienene Biographie eingehend gewürdigt hat, war die erste regelrecht immatrikulierte Studentin der Universität Berlin, an der sie mit einer Arbeit über Clemens Brentano promovierte. Der sich anschließende Lehrtätigkeit an einer privaten Berliner Mädchenschule folgte ein umfassendes soziales und politisches Wirken. Mitbegründerin des „Nationalen Frauenbundes“ gehörte sie neben Friederich Naumann, Theodor Heuss und Gertrud Bäumer zu den führenden Köpfen der früheren „Deutschen Demokratischen Partei“. Seit 1919

verheiratet, schenkte Agnes von Zahn-Harnack ihrem Mann 2 Kinder, darin, wie in ihrer äußeren Erscheinung, alles andere als eine sogenannte „Frauenretterin“. Als überzeugte Demokratin begegnete die geistvolle Publizistin und Rednerin dem „Dritten Reich“ mit unerschütterlichem Widerstandswillen.

Wenn Baby nachts nicht schlafen will

Früher gab man den Müttern den Rat, einfach zwei Nächte „durchschreien“ zu lassen, und garantierte dann den Erfolg. Dieses Mittel ist immer mehr in Mißkredit geraten.

Was aber sonst tun? Meist nützt es nichts, es mit dem so oft empfohlenen sacharinhaltigen Tee (Tuschi) zu wickeln. Nach einer Viertelstunde ist Baby mit unverminderter Lautstärke wieder da. Die Mutter, die eben im Bett wieder warm geworden ist, muß ein zweites und auch ein drittes Mal hinaus, um die nächtliche Ruhestörung abzustellen. Schließlich erreicht es doch, was es will. Darum lieber gleich einmal frisch wickeln und stillen- bis es ruhig ist!

Es hat auch keinen Zweck, etwa die letzte Mahlzeit am Abend so weit hinauszuschieben, daß dadurch die Nachtpause verkürzt wird. Gibt man sie z. B. auch erst um halb zwölf Uhr, Baby wird sich trotzdem so gegen 2 Uhr morgens melden!

Was macht man nun, wenn Baby diese Zeit überschlafte, dafür aber so zeitig kommt, daß es für die Morgenflasche noch viel zu früh ist?

Um ein praktisches Beispiel zu geben: Es erwacht um halb vier Uhr und tut sofort kund, daß es hungrig ist. In diesem Fall wird es gleich gestillt und die Mahlzeit, da sie noch näher an der üblichen 2-Uhr-Fütterung liegt, als Ersatz für diese gerechnet und früh wie üblich gestillt. Meldet es sich aber erst zu einem Zeitpunkt, der schon an den ersten Morgenfütterungstermin heranrückt, so rechnet man diese Fütterung hierzu. Damit ist die Nachtmahlzeit ausgefallen.

Wir halten fest: Zu den Mahlzeiten am Tage wird Baby nur in den ersten 6-8 Wochen geweckt. Eine Nachtmahlzeit bekommt es, wenn es danach begehrt, etwa ebenso lange. Schläft es aber nachts durch, darf es nur auf ärztliche Anordnung zum nächtlichen Trinken geweckt werden. Etwa mit 6 Monaten verzichten wir ganz auf die 22-Uhrmahlzeit. Es schläft jetzt von 18 Uhr bis 6 Uhr in der Frühe durch.

Das Durchschlafen

Ist eine Folge der fortschreitenden Kräftigung des kleinen Körpers, der sich bei Tage genügend Reserven für die Nacht anle-

gen kann und durch Baden, Spielen und Schreien auch hinreichend ermüdet.

Außerdem ist es eine Folge der Erziehung, denn die Entwicklung zu einem ruhigen Schlaf kann von den Eltern entweder gefördert oder sogar durch unvernünftiges Benehmen verhindert werden. Am besten wie es, wenn Baby nachts für sich allein einen Raum hätte. Das Kind muß lernen, allein zu sein.

Vorsicht beim Reinigen von neuen Stoffen

Fibrane hält keinem Reiben stand. Vermeiden Sie das Aufkochen des Wassers. Kein Chlor, Nicht zu sehr im Wasser bewegen. Zum Plätten ein nur lauwarmes Eisen benutzen.

Kunstseide muß im lauem Wasser gewaschen werden. Verträge weder Hitze noch Chlor. Immer auf der Innenseite plätten mit einem lauwarmen Eisen. Weder Azeton noch Alkohol zum Reinigen benutzen.

Nylon fürchtet kein wiederholtes Waschen. Man muß aber vermeiden, diese Stoffe auszuwinden. Schön den Stoff in die Form ziehen und aufhängen. Niemals Chlorwasser anwenden. Im allgemeinen knittert Nylonstoff nicht, so nur mit lauwarmen Klätteisen vorsichtig plätten.

Rhodyl ist im Prinzip unzernäbar. Er nimmt kaum Flecken an und wäscht sich sehr leicht. Nicht in Wasser über 75 Grad tun, da er sich sonst langsam aber regelmäßig zusammenzieht. Chlor und Waschmittel schaden diesem Stoff nicht. Nur Hitze ist für ihn gefährlich. Nur mit Seife waschen.

Unzerknübbare Stoffe jeder Art: Diese Stoffe immer außerhalb der gewöhnlichen Wäsche waschen. Am besten Seifenflocken anwenden. Nicht 50 Grad Hitze überschreiten. Kein Chlor benutzen. Anzwingen ohne zu drücken. Mit lauwarmem Klätteisen glätten.

Feinschmecker-Ecke

Verwertung des Rhabarbers

Rhabarbertorten sind beliebt, besonders im Frühjahr, wenn die ersten Stengel hochschießen. Doch auch sonst im Jahre läßt sich der Rhabarber in der Küche zur Kompott- und Konfektbereitung verwenden.

Man lobt den Rhabarber als verdauungsfördernd, als erfrischend und appetitanregend. Manche Menschen sagt der herbe Geschmack desselben nicht sonderlich zu, doch diesem Nachteil ist leicht abzuhelfen.

Der Rhabarber verliert seine Herbheit, wenn man die enthäuteten durchschnittenen Stengel in kochendes Wasser, gibt und dieselben zwei bis drei Minuten durchkochen läßt. Danach das Wasser verschütten. Wenn die Herbheit des Rhabarbers zusage, der unterläßt dieses Vorkochen.

Will man Kompott zubereiten, so rechnet man etwa 300 g Zucker auf 1 kg Rhabarber. Man läßt zunächst den Zucker mit etwas Wasserbeigabe schmelzen und leicht blondieren. Den in längliche Stücke geschnittenen Rhabarber gibt man hinzu und läßt dieselben unter leichtem Umrühren im Zuckersirup kochen. Man kann je nach Geschmack etwas Vanille beifügen. Kanell oder geriebene Zitronenschale.

Zur Konfektbereitung nimmt man eine größere Menge Zucker: 800 g auf 1 kg Rhabarber. Man läßt wie zum Kompott den Zucker schmelzen, gibt den Rhabarber in Würfelchen geschnitten hinzu und läßt die Masse 15 bis 20 Minuten langsam kochen.

Rhabarber eignet sich auch vorzüglich zum Aufkochen der älteren Konfektwaren, denen es zum verbesserten Geschmack ein angenehmes Aroma verleiht.

Loses Jäckchen für 6-10-jähriges Mädchen

Material: 350 g mittelstarke Wolle; 50 g andersfarbige Wolle.

Grundmuster: (Webstiche) ist M. re. 1 M. ls. abheben und dabei den Faden vor die M. legen, 1 M. ls. stricken, usw. L. S. alles ls. stricken.

R. S. 1 M. ls. abheben und dabei den Faden vor die M. legen, 1 M. re. abstricken usw. also versetzen.

Grundmuster: für Patte, 4 Nadeln glatt rechts, mit der Grundfarbe dann 1 Nadel im Muster. Man beginnt auf der L. S. mit einer Kontrastfarbe: 3 M. ls. zusammenstricken, aber die M. nicht von der Nadel lassen, 1 Umschlag und dieselben M. nochmals zusammenstricken und erst jetzt alle M. von der Nadel fallen lassen usw. Es wird nur eine Nadel im Muster gestrickt.

Rücken: Anschlag 130 M. Damit strickt man zuerst für den Saum zirka 3 cm glatt re. mit Nadeln Nr. 2 im Halb-Anschlagend strickt man 3 Mal das Muster mit der Kontrastfarbe und anschließend im

Webstiche. Da sich dieses Muster sehr zusammenzieht, wäre es ratsam, sich eventuell ein Schnittmuster für die erforderliche Größe zu beschaffen, um dann je nach dem Muster mehr oder weniger M. anzuschlagen oder auf oder abzunehmen. Am Modell wurde der Rücken gerade gestrickt. Totalhöhe ohne Saum 26 cm. Für das Armloch kettet man 4, 3, 2, 1, 1, M. ab. Die Rückenbreite sollte nun 84 cm messen. Armlochhöhe 17 cm. Für die Achsel kettet man 5 Mal 7 M. ab und die restlichen Maschen werden zusammen gerade abgekettet.

Vorderteil: Anschlag 98 M. ist 20 cm Weite. (Die Platte vorne wird mit 24 M. separat gestrickt und dann zuletzt doppelt angenäht). Saum und Bordüre werden gleich gestrickt wie am Rückenteil und bis zum Armloch wird gerade gestrickt. Für die Armlochumrandung kettet man 5, 4, 3, 3, 2, 1 M. ab und gleichzeitig nimmt man für die Halsschraube jede 3. Nadel 1 M. ab bis schließlich für die Achsel noch 23

M. verbleiben. Diese werden mit 4 Maß 7 M. abgeschrägt.

Aermel: Anschlag 78 M. Damit strickt man zuerst den Saum und anschließend das Muster. Seitlich wenden alle 2 bis 3 cm aufgenommen bis die Oberweite zirka 33 cm mißt. Für die Aermelkugel kettet man zuerst 2, dann 1 M. ab und immer 1 M. bis die Schräge noch 17 cm mißt, dann werden immer 3 und 3 M. abgekettet bis noch 15 M. verbleiben, die dann zusammen gerade abgekettet werden.

Ausarbeiten: Vor dem Zusammennähen werden die Teile nach der erforderlichen Größe aufgesteckt und auf der L. S. leicht gedämpft. Darauf näht man alle Teile mit feinen Hinterstichen zusammen. Die Achseln werden mit kleinen überzogenen Polstern unterlegt. Die Passe wird doppelt angenäht. Dabei ist darauf zu achten, daß am Rückenteil die Passe nicht einfach angenäht, sondern daß der Rücken dazwischen genommen wird, sonst würde die Bordüre zu sehr am Hals aufstehen.

Der Hausfrau ins Merkbuch

Die sommerliche Hitze bedingt eine besondere Behandlung und Pflege des Kühlschranks.

Zunächst soll man denselben für die Nacht nicht abstellen, da eine gute Konservierung der Nahrungsmittel dies verlangt. Geht man auf Reisen, darf man nicht vergessen, den Motor auszudrehen und die Schranktüre zu öffnen. So wird sich kein schlechter Geruch drinnen festsetzen können.

Warme Gerichte stellt man nie direkt in den Kühlschrank. Man läßt dieselben zuerst abkühlen, da sonst die Temperatur im Schranke unnötig erhöht wird.

Wegzustellende Flaschen soll man gut verschließen, da sich sonst Eispropfen im Flaschenhals bilden. Stark riechende Vorräte werden in hermetisch schließenden Beuteln oder Behältern aufbewahrt.

Tief gekühlte Waren stellt man gleich in den Kühlschrank, da dieselben sonst leicht verderben.

Man vergesse nicht, die welken Blätter der Gemüsepflanzen vor dem Einlegen zu entfernen.

Radio an — Fenster zu

Jedermann sollte nach dem Einstellen des Radiogerätes, des Fernsehapparates oder Musikautomaten die Fenster schließen, damit die Nachbarn nicht gestört werden. Diese Empfehlung wurde in einer Fachsitzung des Deutschen Arbeitsringes für Lärmbekämpfung in Düsseldorf gegeben. Akustische Sachverständige betonen, die Minderlautstärke, die erforderlich ist, um die aus Lautsprechern ertönenden Sprech-

und Musiksendungen ausreichend verstehen zu können, sei so groß, daß der Schall bei geöffneten Fenstern sehr weit dringe. Wer auf gutes Hören Wert lege, dürfe nicht die Nerven seiner Nachbarn schädigen. Von juristischer Seite wurde festgestellt, daß nicht der Lärmbelästigte, sondern der Lärmerzeuger die entsprechenden Maßnahmen zur Sicherung der Ruhe treffen und einhalten müsse.

Bunte Chronik aus aller Welt

— PARIS. Verwirrung, Bestürzung, Ratlosigkeit und Ferngespräche und schließlich ein fröhliches Happy-End verursachte der zehnjährige Lucien Bertin aus einem kleinen Dorf in der Normandie, als er ahnungslos mit seiner Schulklassen den Pariser Eiffelturm bestieg.

Früh am Morgen war die Klasse mit ihrem Lehrer und der Lehrersfrau zu einem eintägigen Besuch in der Hauptstadt eingetroffen. Am Eiffelturm, dem 70jährigen Wahrzeichen der Seine-Metropole, hielt man an. Hin und her beriet das Lehrerpaar, ob ein Aufstieg in den Turm finanziell zu verantworten sei, dann entschied es sich dafür, nicht ahnend, daß die Verantwortlichen auf den 35millionsten Besucher warteten und ihm mit dem Geschenk eines neuen Autos und einer anschließenden Cocktail Party zu feiern gedachten. Dieser 35-millionste trat ihnen auf der Plattform im ersten Stock des Turmes in Gestalt des kleinen Lucien entgegen.

Als die allgemeine Überraschung sich gelegt hatte, wurden die Eltern des Kleinen angerufen, ob sie mit dem Wagen einverstanden seien. „Was meinen Sie mit dem Wagen?“, rief Frau Bertin ins Telefon, „machen Sie bitte keine dummen Witze mit uns! Ich will keinen Wagen. Weder mein Mann noch ich fahren Auto.“ Aber schließlich willigte sie doch ein. Als Autobesitzer verließ Lucien die gastliche Stätte. Die Cocktail Party wird bei passender Gelegenheit nachgeholt.

— OSLO. Einige Tage vor der traditionellen Sonnenwendfeier ist in den norwegischen Bergen wieder der Winter eingezogen. Vorige Woche fing es an zu schneien, und der Schneefall hielt an, verbunden mit heftigen Stürmen. Besonders im Gebirge nordöstlich von Bergen, rings um den wegen seiner landschaftlichen Schönheit berühmten Sognefjord, bereitete es große Mühe, die höher gelegenen Straßen von Schnee zu räumen. Die Schneepflüge mußten schließlich ihre Arbeit einstellen. Auf der hier verlaufenden Straße, die Höhen bis zu 1400 Meter erreicht, war nicht mehr durchzukommen.

Auch im schottischen Hochland hat der Winter mit Schneefällen wieder Einkehr gehalten. Während es hier schneite, lastet gegenwärtig über Großbritannien eine Hitzewelle, die an der englischen Ostküste das Thermometer bis auf 29 Grad Celsius im Schatten steigen ließ.

— LAKE PLACID (New York). Auf dem etwa 1650 Meter hohen Mount Whiteface in den Adirondacks, einer reizvollen Berggruppe der Appalachen, erinnert man sich wehmütig an den Sommer. Volle 48 Stunden lang fiel der Schnee in dichten Flocken, und ein starker Wind fegte Schneewehen bis zur Höhe von fast sechs Metern zusammen. Auf dem Gipfel wurde nachts eine Temperatur von zwei Grad unter Null gemessen.

— BERLIN. Einem Einbruch in ihren Funkwagen hatten es kürzlich zwei Westberliner Polizisten zu verdanken, daß sie buchstäblich in letzter Minute aus einer Kellerei, die zu schlichten sie in eine Spandauer Kneipe gekommen waren, noch mit heiler Haut befreit werden konnten. Ein unbekannt gebliebener Bürger hatte die Gefahr erkannt, in die die Ordnungshüter geraten waren, und kurzerhand den vor der Kneipe abgestellten Funkwagen aufgebrochen. Ueber Sprechfunk meldete er der Zentrale: „Hallo, hallo, hier spricht ein Passant. Schicken Sie bitte sofort Verstärkung. In der Bismarkstraße in Spandau sind Ihre zwei Polizisten eben in einer Schlägerei verschütt gegangen.“ Der Beamte in der Zentrale bedankte sich und alarmierte einen zweiten Funkwagen zur Befreiung der Kollegen.

— ROM. Für Rom und römische Sitten schwärmt Anita Ekberg. Sie geht auch in Hollywood ständig in italienische Restaurants und ißt ohne Rücksicht auf die Linie unwahrscheinliche Mengen von Spaghetti und Fettucini. Sie hat sich auch für römisches Make up entschieden: hell, fast Clow-weiß, kein Lippenstift. Außerdem bevorzugt sie schwarze Kleider und schwarze Accessoires.

— HOLLYWOOD. Kirk Douglas hat die feste Absicht, seinen seit langem geplanten Film „Michael Strogoff“ in Rußland zu drehen. Obwohl ihm von allen möglichen Seiten abgeraten wird, ist er recht zuversichtlich und beginnt mit den Verhandlungen. Ueber die russische Botschaft in Washington will er versuchen, Dreherlaubnis zu erhalten. Kirk Douglas ist russischer Abstammung.

— VENEDIG. Italienische Polizisten verteilten die Pläne des 16 Jahre alten Manfred Wolfgang aus Freiburg, der sich auf eines der im Hafen von Venedig liegenden Schiffe als blinder Passagier einschmuggeln wollte. Der Junge hatte seine Heimatstadt verlassen und war per Anhalter bis in die Lagunenstadt gelangt. Manfred wollte, wie die Polizei mitteilte, mit einem Schiff ins Ausland. Als Grund gab er einen Streit mit seinem Vater an. Er soll nunmehr nach Freiburg zurückgeschickt werden.

— NEWCASTLE. An der Nordostküste Neubraunschweigs in Kanada sind die Leichen von acht Fischern angeschwemmt worden, die mit ihren Booten in einen plötzlichen Sturm geraten waren. Bisher sind fünf leere Boote an Land gespült worden. Mindestens 16 Fischerboote werden nach amtlichen Angaben noch vermisst. Die Boote, die meist drei Mann Besatzung hatten, waren zum Salm- und Hummerfang ausgelaufen. In der Straße von Northumberland zwischen Neubraunschweig und der Prinz Edward-Insel wurden sie von einem Sturm überrascht, der Windstärke 11-12 erreicht haben soll. In Fischerkreisen hat man die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß ein Teil der Boote in Schutzhäfen Zuflucht gefunden haben könnte. Dichter Nebel und tiefhängende Wolken erschweren die Suche nach den vermißten Fahrzeugen.

— NEW YORK. Der ehemalige deutsche Kriegsgefangene Kurt Rossmel, der 14 Jahre lang unerkannt in den Vereinigten Staaten lebte und sich kürzlich der Bundespolizei (FIB) in Cincinnati (Ohio) gestellt hatte ist auf der Rückreise nach Deutschland in New York eingetroffen. Rossmel, der seinen Angaben zufolge heute 53 Jahre alt ist, hat die Hoffnung, später ein Einreisevisum in die USA zu erhalten. Kurt Rossmel war der drittletzte der insgesamt 2803 deutschen Kriegsgefangenen, die flüchten konnten und nicht wieder gefaßt wurden.

— KIEL. Bei den Kieler Howaldtwerken ist der 65 000 Tonnen große Turbinentanker „Olympic Champion“ für die zur Onassisgruppe gehörende Reederei „Monrovia Transportation Company“ in Monrovia (Liberia) vom Stapel gelaufen. Der 254,50 m lange und 32,92 m breite Neubau ist ein Schwesterschiff der im Vorjahr bei der gleichen Werft erbauten „Olympic Challenger“ und erreicht eine Geschwindigkeit von 17 Knoten.

— LOS ANGELES. Die Polizeibehörden von Los Angeles sind im Besitz eines neuen Identifizierungssystems, das als die größte Errungenschaft für die Bekämpfung von Verbrechen seit der Entdeckung der Bedeutung des Fingerabdrucks bezeichnet wird. Sheriff Peter Pitchess gab bekannt, seine Behörde könne jetzt innerhalb von 20 Minuten die Gesichtszüge eines Verbrechens nach Angaben von Zeugen rekonstruieren. Das System basiert auf einem sogenannten „Identifizierungskasten“, in dem das Bild des gesuchten Verbrechens durch Ueberlagerung verschiedener durchsichtiger Folien herausgearbeitet wird. Jede der Folien weist ein bestimmtes charakteristisches Gesichtszugmerkmal auf. Mithilfe Verwendung der verfügbaren 500 Folien sind insgesamt 62 Milliarden Kombinationen möglich. Die neue Erfindung wurde in sechszehnjähriger Forschungsarbeit von dem Leiter der Polizei von Los Angeles, Hugh C. Mac Donald, entwickelt.

— HAMBURG. Mit einem feierlichen Gottesdienst haben rund 400 ehemalige Kap Horn-Segler in der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen der verstorbenen Mitglieder ihres Freundschaftsbundes der „Cap Horniers“ gedacht. Die „Cap Horniers“ sind zu ihrem ersten Jahrestreffen auf deutschem Boden in Hamburg zusammengekommen, das in Bremen eröffnet worden war. Zu dem Gedenkgottesdienst in der Katharinenkirche gingen die Segelschiffskapitäne durch ein Spalier von Schiffsjungen des im Hamburger Hafen liegenden belgischen Segelschiffes „Mercator“ und der deutschen Viermastbark „Passat“. Prominentester Teilnehmer der Feierstunde waren „Seetouf“ Felix Graf Luckner und der Präsident der „Cap Horniers“, der Bürgermeister der französischen Stadt St. Servan, Yves Menguy. Im Anschluß an den Gottesdienst wurden an der Gedenktafel für die Opfer der „Pamir“-Katastrophe in der Kirche Kränze niedergelegt.

— KOELN. Mit ohrenbetäubendem Knach wurde auf dem Gelände der „Roddergrube“ im Braunkohlengraben im Westrand der Stadt Köln eine Fünf-Zentner-Langzeitzünderbombe gesprengt. Das Kölner Bombenräumungskommando, das fast an der gleichen Stelle Ende Januar 1956 während der Entschärfung einer Bombe des gleichen Typs drei Männer verlor, hatte sich diesmal aus Sicherheitsgründen zur Sprengung des tödlichen mit Zünder-Ausbausperrern versehenen Sprengkörpers entschlossen.

Der Blindgänger war mit einer Sonde auf dem Freigelände der Braunkohlengrube entdeckt und zur Entschärfung freigegeben worden. Eine genaue Untersuchung ergab jedoch, daß ein Ausbau des Langzeitzünders wegen der technisch perfekten Ausbausperrre an dieser britischen Bombenart mit größtem Risiko für das Leben der Bombenräumer verbunden sein würde. Unter scharfen Sicherheitsmaßnahmen, die an die Fliegeralarmzeit des Krieges erinnert, wurde dann die Sprengung vorbereitet. Um 12 heutigen die Warnsirenen, die Bewohner der Gegend öffneten die Fenster räumten ihre Häuser und suchten die Keller auf oder gingen ebenso wie die Arbeiter in diesem Bereich der Braunkohlengrube in Deckung. Die Polizei hatte den Bombenfundort in weitem Umkreis abgesperrt. Um 12.20 Uhr zerriß dann die Detonation die Luft und gab zugleich das Entwarnungssignal.

Bereits vorige Woche war das Kölner Bombenräumkommando zu einem Sonderinsatz nach Köln-Stülz gerufen worden. Dort hatten Bauarbeiter bei Ausschachtungen einen großen Metallkörper freigelegt, den sie für einen Wasserkessel hielten. Er entpuppte sich aber wenig später zum Entsetzen der Leute als eine britische 36-Zentner-Luftmine.

In diesem ersten Fall ging die Entschärfung bei „Luftschutzmäßigem“ Verhalten der Bevölkerung äußerst rasch vonstatten. Der Kölner Feuerwehrraum benötigte nur zwei Minuten, um die drei Zünder zu entfernen und den Riesen unschädlich zu machen.

— PARIS. Der von der französischen Zeitschrift „Architecture d'aujourd'hui“ gestiftete große internationale Preis für Architektur ist dem japanischen Architekten Kenzo Enge für sein Gesamtwerk und insbesondere für das Rathaus von Tokio und das Museum von Sogotau verliehen worden. Der Preis wurde zum ersten Mal vergeben.

— PARIS. Für ein Werk über Kaiser Karl 5. hat der Schriftsteller Lucas Dubreton einen der historischen Preise der französischen Akademie erhalten.

— PARIS. Werner Egks Ballett „Joan von Zariska“ wurde im Casino von Enghien bei Paris von der Primaballerina der Pariser Oper, Yvette Chauvire, dem ersten Tänzer der Berliner Oper, Gert Rheinhold, und dem Ballett Milorad Miskowitsch aufgeführt.

— HOLLYWOOD. Die Schauspielerin Betty Hutton ist zu einer allgemeinen klinischen Untersuchung in ein Spital eingeliefert worden. Sie wird höchstwahrscheinlich zwei Tage dort verbleiben müssen.

— TEL AVIV. Der bekannte polnische Romanschriftsteller Marek Hasko wurde von einer Polizeistreife in einem Kabarett von Tel Aviv verhaftet. Hasko, der betrunken war, war tätlich gegen das Personal und Gäste geworden, nachdem sich der Kellner geweigert hatte, ihm einen Whisky zu geben. Hasko soll freigelassen werden. Hasko hatte Polen vor einem Jahr verlassen und befindet sich seit vier Monaten in Israel. Vor einiger Zeit hatte er sich in die polnische Gesandtschaft gewandt, um eine Genehmigung für seine Rückkehr nach Polen zu erhalten. Diese Genehmigung ist erteilt worden, und er wartet jetzt auf ein polnisches Schiff, das ihn in seine Heimat zurückbringen soll.

— BATON ROUGE. Der Gouverneur von Louisiana, Earl Long, ist aus der Klinik in New Orleans entlassen, in die er nach seiner Entlassung aus einer Nervenheilanstalt zur Behandlung eingeliefert worden war. Der Gouverneur wurde auf Befehl des Sheriffs von Baton Rouge, der Hauptstadt von Louisiana, „abgefangen“, als er zu seinem Palais zurückkehren wollte, um seine Tätigkeit als Gouverneur wieder aufzunehmen. Long tobte und flüchte, als die Polizisten ihn in die Nervenheilanstalt von Mandeville (Louisiana) brachten. Die Anweisung zur Einweisung in diese An-

stalt war von dem Richter von Baton Rouge kurz nach der Festnahme des Gouverneurs unterzeichnet worden. Ein Gerichtsarzt von Baton Rouge erklärte, daß Gouverneur Long an paranoischer Schizophrenie leide. Es handle sich um einen klassischen Fall von Verfolgungswahn.

— PARIS. Die Frankfurter Oper, die seit Montag die Bühne des „Theatre des Nations“ in Paris besetzt hält, spielte Mozarts „Die Hochzeit des Figaro“. Die Frankfurter Künstler erzielten bei Publikum und Presse einen regelrechten Triumph. Hohes musikalisches Niveau, glänzendes Ensemblespiel ohne Spekulation auf Stareffekte und hervorragende Leistung von Sängern und Orchester durch Georg Solti rechtfertigten diesen Erfolg Solti und Sylvia Stahlmann in der Rolle des Cherubin erhielten ganz besonderen Beifall.

— LONDON. Der deutsche Frachter „Flavia“ der die Mannschaft des britischen Kabellegers „Ocean Layer“ übernommen hatte, ist in der Reede von Falmouth eingetroffen. Der „Ocean Layer“, der im Atlantik Feuer gefangen hatte und von seiner Mannschaft aufgegeben wurde, wird zur Zeit vom deutschen Schlepper „Wotan“ nach der britischen Küste abgeschleppt.

— FRANKFURT-M. Die an ihm von einer aufgebracht Volksmenge geübt. Lynchjustiz brachte einem 29jährigen Frankfurter zwei Monate weniger Gefängnis ein, als ihm ursprünglich vom Frankfurter Schwurgericht zudgedacht waren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Trunkenheit am Steuer zu fünf Monaten Gefängnis und dreijährigem Führerscheinentzug. Der bereits dreimal einschlägig vorbestrafte Angeklagte war am 11. Dezember in betrunkenem Zustand mit seinem Kraftwagen in Frankfurt so auf eine Verkehrsinsel aufgefahren, daß ein Vorderadler abgerissen wurde. Trotzdem fuhr der 29jährige auf drei Rädern weiter, rampte ein Taxi, stieg aus und wollte zu Fuß nach Hause gehen. Eine aufgebracht Volksmenge folgte dem betrunkenen Fahrer bis vor das in der Nähe gelegene Gerichtsgebäude u. verprügelte ihn schließlich unter den Augen der Justitia drauf, daß er sich mit einem gebrochenen Nasenbein 14 Tage ins Krankenhaus legen mußte.

— ANNECY (Frankreich). Mit einem lebenslänglichen Zuchthausurteil für den 67-jährigen Boris Boricky beendete das Gericht von Anancy, einer mittelfranzösischen Stadt, eine Mordaffäre die seit vier Jahren die Bevölkerung bewegte. Boricky hatte vor dem Gericht gestanden seinen Schwiegersohn Jean Galland, den er für den Tod seiner jungen Frau — Boricky's Tochter — verantwortlich hielt, aus Rache ermordet zu haben.

Bei einer Gasflaschenexplosion hatte die Kleidung der damals achtzehnjährigen Frida Galland Feuer gefangen. Sie erlitt tödliche Brandverletzungen, während ihr Mann direkt daneben einen Rausch anschief und von den Hilferufen der jungen Frau nicht geweckt wurde. Galland wurde vor ein Gericht gestellt, das ihn von der Mitschuld am Tod der jungen Frau freisprach. Boris Boricky aber und seine inzwischen verstorbenen Frau konnten jedoch ihrem Schwiegersohn nicht vergeben. „Noch auf dem Totenbett hat meine Tochter gesagt“, erklärte Boris vor dem Gericht, „daß ihr Mann sie getötet habe. Wo ich ging und stand, hörte ich die Hilferufe meiner Tochter, die von den Flammen gemartert wurde, während ihr Mann betrunken weiterschleifte.“ Boricky lockte schließlich seinen Schwiegersohn in eine leerstehende Villa und streckte ihn durch mehrere Pistolenschüsse nieder. Mit einer Umarmung verabschiedete sich jetzt der alte Mann von seinen beiden noch lebenden Kindern und verließ den Gerichtssaal, um seine Strafe anzutreten.

— NIENBURG (Weser). 24 Stunden lang befand sich das Oellager der „Gewerkschaft Brigitta“ bei Nienburg (Weser) in höchster Gefahr, von einem im Lichtenmoor wütenden gewaltigen Flächenbrand erfaßt zu werden. Inzwischen gelang es den Löschrupps, das Feuer, das eine Fläche von 50 Morgen erfaßt hat und in dem ausgedörrten Torf des Hochmoors reichliche Nahrung findet, einzudämmen und ein weiteres Uebergreifen des Flammenmeeres zu verhindern. Nach Mitteilung der „Gewerkschaft Brigitta“ konnte damit die akute Gefahr für das Oellager und die be-

nachbarten Oelfelder beseitigt werden. Das Unternehmen ordnete jedoch weiterhin erhöhte Alarmbereitschaft an. Die Pumpstationen wurden vorsorglich stillgelegt.

— CUXHAVEN. Die Station Cuxhaven des Schiffsmeldedienstes hat einen runden in großer Höhe von Ost nach West fliegenden unbekannt Flugkörper beobachtet. Der sich mit hoher Geschwindigkeit über den Horizont bewegende Flugkörper verschwand nach einigen Sekunden hinter einer Wolkendecke. Bisher konnten weder Art noch Herkunft der auch von Einwohnern Cuxhavens beobachteten Erscheinung geklärt werden.

— BERLIN. Auf der Suche nach dem verlorenen Ball klemmte sich ein Sechsjähriger den Kopf zwischen Zimmerwand und Kachelofen. Erst die Feuerwehr brachte beide, Ball und Kopf wieder zum Vorschein. Vom Fenstersims ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung aus beobachteten die vierjährige Veronika und ihr zweijähriges Schwesterchen Marianne, was die Feuerwehr ihrem Weg alles unternahm. Auf dem Hof wurde ein Sprungtuch ausgespannt und vom vierten Stock aus eine Hakenleiter heruntergelassen. Nach aufregenden Minuten kletterte ein Feuerwehrmann über die Leiter zu den Kindern auf das Fenstersims und brachte sie in Sicherheit. Die Eltern der beiden Schwestern waren nicht zu Hause.

— BERLIN. Ueber eine grausige Bluttat in Thüringen, der eine 52jährige Gastwirtin zum Opfer fiel, berichtete die Sowjetzonen-Agentur ADN. Als Täter wurde der 20jährige Hans Methfessel in einem Erfurter Hotel verhaftet.

Er war in der Nacht zum 15. Mai in die Gastwirtschaft „Erholung“ in Henschleben, Ortsteil Vebra, im Kreise Sömmerda eingedrungen, um in Kasse zu plündern. Als er dabei von der Gastwirtin Selma Stahl überrascht wurde, schlug er sie mit einer Bierflasche nieder und erdrosselte sie dann mit einer Wäscheleine. Um die Spuren seiner Tat zu verwischen, steckte er 24 Stunden später das Haus in Brand, den die Feuerwehr jedoch löschen konnte. Obwohl die Leiche bereits vom Feuer entstellt worden war, gelang es der Kriminalpolizei, die wirkliche Todesursache festzustellen.

Schon 48 Stunden nach der Tat wurde der Mörder verhaftet. Er habe die Absicht gehabt, nach West-Berlin zu fliehen und sich dort für die französische Fremdenlegation anwerben zu lassen, hieß es bei ADN.

— PANAMA CITY. Erfinderische Geschäftsleute in Panama sind jetzt auf die Idee verfallen, selbst den Ratenkauf zum Glücksspiel zu machen. Bei der beachtlichen Spielereidenschaft der Panamenser versprechen sie sich davon eine nicht unerträchtliche Steigerung ihrer Umsätze.

Das als „Club“-Plan deklarierte Unterfangen funktioniert etwa so: Nehmen wir an, der Kunde will ein Radiogerät für 100 Dollar kaufen. Nach dem neuartigen Ratenplan muß sich der Käufer verpflichten, 18 Wochen lang wöchentlich 10 Dollar zu zahlen. Der erhebliche höhere Kaufpreis ist gleichzeitig der Einsatz des Kunden bei der Ratenlotterie. Mit Unterzeichnung des Kaufvertrages wählt der Käufer eine Zahl zwischen null und 99 aus. Hat der Kunde zum Beispiel auf die Zahl 13 getippt und die zwei letzten Ziffern der Gewinn-Nummer der wöchentlich ausgespielten Staatslotterie sind ebenfalls 13, ist er von jeder weiteren Zahlung befreit — er hat gewonnen.

Es gibt bereits Ratenkäufer, denen das Glück schon in der ersten Woche nach Abschluß des Kaufvertrages lachte und deren Appetit auf weitere Ratenkäufe gewaltig gewachsen ist. Die Mehrzahl der Käufer aber zahlt und hofft auf das Glück wie alle Toto-, Lotto- und Lotteriespieler in der ganzen Welt.

— WARSCHAU. Polnische Klavierexporteure haben eine ganze Serie Pianos zurückbekommen, die sie nach Finnland geliefert hatten. Es handelt sich um ein Modell, das den Namen „Calisia“ trägt. Die verwirrten Polen fragten an, wie man sich das erklären solle. Die Finnen erwiderten mit Würde, kein respektabler Einwohner ihres Landes werde sich erlauben, auf „Calisia“ zu spielen. Man solle gefälligst den Namen des Klavier in „Polonaise“ abändern „Calisia“ ist die finnische Bezeichnung für „Damenhöschen“.

Car

Altwarenhändler mit jener vornehm Kunden, die man wohnt sind, mit dukten umzugeh Ladenlokal in der Am Vormittag machte er den Menschen.

Interessiert sah „Ich möchte b äußerte er mit ein „Es muß jedoch i sammenhängen. V steht etwas dav ein Geburtstagsge Franz witterte „Sehen Sie“, be Ihnen da ein, al ten, auch ein G soll es vielleicht t Buch über „Musik Wie gesagt, Sie auf diesem Gebiet Der Kunde läd schließlich zu: „M leider nicht so vi und möchte Sie d zu gewähren.“

Sie war noch b Scheitel in billiger graue gestopfte Si Zeigefinger schien oben zu drücken. augen, die mit di bunten Lichtblitz buntesten stahlen. drehten sich Karu ihrer weitoffenen l

Ich sah sie vor käufers. Auf die über die Schulter kums hinweg in t trübtes Wasser spr Zange fischte der Würste aus dem G Pappeller und s ohne einen Blick n üssen, aus dem Sent an den Rand llichkeit hüllte die Dampf stieg wie ei chen war nur noch zückt. Ich kaufte ei reichte sie der jun. mut und Ritterlid laubte.

Sie griff ohne I nächst ihre kleinen Ben Leib der Wurs Has, kippete zuletzt Mund und ließ r den Senfkleeck ver zu vertieren, ließ sie teller stürzte sie, ab einfach wegzuwerf suggestiver Gebür hin, der — ob er w kürlich danach grei

Dann führen wir lechte den Kopf z es ergab ging. Wie grückte sie mir lei im Lackkabinett t sich verlegen vor geschliffenen Spiege schen dünn machen, aus. Einen Luftball sich jedoch herztid das an einer feine ab tanzte. Sie befes knopf.

Vor der Würfelb terand in den Arm V Schokolade, mit ei wunden. Sie schmi ich ein höheres V Schutz gewähren kö sie sich los und li Kasten, der in eine drom und Tanzelt sein führte. „Da... zu, winkte und hob einen großen, vollen mir empor, der aus mir Seele kam und mit dem lustigen u plänkel von früher.

Der Apparat war e tallene Griffe sollte dann würde ein Zei scheibe die Leistun 490 bewegte sich di Segmente war eine schrieben, die der entsprechen sollte, l athlet, 420 Grobschn ter. Ziernlich achta: 220 Krafteinheiten z Skala dem schwäch Rechtsanwal — 140 tochter — 50, Kleinki

Ich straffte meine fühlte mich stark an es in mir. Das Mädch protzen Gebärder voll die Hände übe an mich. Ich überleg Mantel ausziehen. mal eine eiserne Rü können, Bärenkräfte

Ich warf freudig Schlitz, paßte mein dückte mich grütsd wollte ich fesseln s;

Caruso am Tor der Mailänder Oper

Kurzgeschichte / Von H. G. Wint

Altwarenhändler Franz war ein Mensch mit jener vornehmen Geste im Umgang mit Kunden, die man bei Leuten findet, die gewohnt sind, mit Prominenz und Kunstprodukten umzugehen.

Am Vormittag kam ein Kunde. Auch sonst machte er den Eindruck eines intelligenten Menschen.

Interessiert sah er sich im Laden um. „Ich möchte bei Ihnen etwas erwerben.“ „Es muß jedoch irgendwie mit der Musik zusammenhängen. Wissen Sie, meine Nichte versteht etwas davon und ich bin geneigt, ihr ein Geburtstagsgeschenk zu machen.“

„Sehen Sie“, begann er lobend, „ich könnte Ihnen da eine alte Büste von Mozart anbieten, auch ein Gemälde von Paganini. Oder soll es vielleicht ein vor 100 Jahren verlegtes Buch über ‚Musikgeschichte des Südens‘ sein? Wie gesagt, Sie haben eine große Auswahl auf diesem Gebiet.“

Der Kunde lächelte wie verwirrt und gab schließlich zu: „Mein Herr, ich selbst verstehe leider nicht so viel davon wie meine Nichte und möchte Sie deshalb bitten, mir Ihre Hilfe zu gewähren.“

Franz fühlte sich nicht nur geehrt, sondern dachte im gleichen Augenblick daran, daß er in diesem Falle einen höheren Preis nennen könnte.

„Stets zu Diensten“, flötete er darum geschmeichelt und fuhr fort, die verschiedensten Stücke anzubieten. Diesmal gab er allerdings seinen persönlichen Rat dazu, stillschweigend im Preis mit einkalkuliert!

So kam es schließlich zum Kauf. Der Kunde packte den erworbenen Gegenstand, ein Gemälde, welches Caruso am Tor der Mailänder Oper zeigte, unter den Arm und verschwand, jedoch nicht ohne vorher zu bezahlen und sich höflichst zu erkundigen: „Sollte es nicht gefallen, so kann ich es doch heute nachmittag wieder mitbringen und etwas anderes nehmen?“

Franz nickte zustimmend, in der vollen Überzeugung, den Kunden nicht wieder zu sehen.

Doch es kam anders. Er kam wieder. Gleich nach der Mittagspause. Seinen Caruso legte er umständlich auf die Glasplatte der Theke.

„Entschuldigen Sie“, meinte er dabei, „meine Nichte war sehr enttäuscht. Sie hätte zwar recht gern ein Bild. Aber es soll ein berühmter Sänger sein. Meine Nichte läßt fragen, ob Sie kein Bild von Krugoll hätten, der immer im Stadtcasé singt?“

Die Kraftprobe

Heitere Erzählung / Von Werner Illing

Sie war noch blutjung. Ihr Haar fiel vom Scheitel in billigen braunen Löckchen auf die graue gestopfte Strickjacke. Ein unsichtbarer Geistesfinger schien ihre freche Stupsnase nach oben zu drücken. Sie hatte dunkle Vogel-Augen, die mit diebischer Eile sich von den bunten Lichtblitzen des Rummelplatzes die buntesten stahlen. Wie winzige Flitterkronen drehten sich Karussells im schwarzen Spiegel ihrer weitoffenen Pupillen.

Ich sah sie vor der Bude eines Wurstverkäufers. Auf die Zehen gereckt, schaute sie über die Schultern des kaufkräftigen Publikums hinweg in den Kessel, in dem fettgetriebenes Wasser sprudelte. Mit einer hölzernen Zange fischte der Mann enorm lange, dünne Würste aus dem Gebrod, wippte sie auf den Pappteller und schwappte mit der Linken, ohne einen Blick daran verschwenden zu müssen, aus dem Fäßchen einen Löffel voll Senf an den Rand. Ein Brodem von Behaglichkeit hüllte die ganze Gruppe ein, und der Dampf stieg wie eine Säule empor. Das Mädchen war nur noch Nase, es schnupperte entzückt. Ich kaufte eine solche Wurst und überreichte sie der jungen Dame mit so viel Anmut und Ritterlichkeit, wie es der Ort erlaubte.

Sie griff ohne Umstände zu, wärmte zunächst ihre kleinen verfrorenen Hände an heißen Leib der Wurst, verspeiste sie dann ohne Hast, kippte zuletzt den Pappteller gegen den Mund und ließ mit geübtem Zungenschlag den Senflecks verschwinden. Ohne ein Wort zu verlieren, lief sie neben mir her. Der Pappteller störte sie, aber da sie sich scheute, ihn einfach wegzurufen, streckte sie ihn mit suggestiver Gebärde einem kleinen Jungen hin, der — ob er wollte oder nicht — unwillkürlich danach greifen mußte.

Dann führen wir auf der Achterbahn. Sie lehnte den Kopf zurück und quietschte, wenn es bergab ging. Wieder auf dem festen Lande, drückte sie mir leise und zärtlich die Hand. Im Lachkabinett blieb sie todernst, drehte sich verlegen vor den gewirkten oder höhlverschiffenen Spiegeln, die kugeldick oder flachdünn machten, und wollte wieder hinaus. Einen Luftballon lehnte sie ab, freute sich jedoch herzlich über ein Pfäffchen, das an einer feinen Messingspirale auf und ab tanzte. Sie befestigte es an ihrem Jackenknopf.

Vor der Würfelbude kniff sie mich ermunternd in den Arm. Wir gewannen fünf Tafeln Schokolade, mit einem rosa Bändchen umwunden. Sie schmierte sich an mich, als sei ich ein höheres Wesen, das unbegrenzten Schutz gewähren könne. Plötzlich aber machte sie sich los und lief zu einem vernickelten Kasten, der in einer Nische zwischen Hippodrom und Tanzzelt ein zurückgezogenes Dasein führte. „Da... mach mal“, rief sie mir zu, winkte und hob, als ich neben ihr stand, einen großen, vollen, fast liebenden Blick zu mir empor, der aus den tiefsten Schächten ihrer Seele kam und nichts mehr gemein hatte mit dem lustigen und vogelhaften Augengeplänkel von früher.

Der Apparat war ein Kraftmesser. Zwei metallene Griffe sollte man auseinanderzerrern, dann würde ein Zeiger auf einer Nummernscheibe die Leistung ausweisen. Von 10 bis 480 bewegte sich die Skala. In jedes der 48 Segmente war eine Berufsbezeichnung eingeschrieben, die der angezeigten Kraftleistung entsprechen sollte. Nummer 480 — Schwerathlet, 420 Grobschmied, 360 Transportarbeiter. Ziemlich achtbar noch wurden dem Arzt 220 Krafteinheiten zugetraut, dann sank die Skala dem schwächlichen Nichts entgegen. Rechtsanwalt — 140, Schneider — 80, Hausmacher — 50, Kleinkind 10.

Ich straffte meine Muskeln. Wahrlich, ich fühlte mich stark an diesem Abend, ich hatte es in mir. Das Mädchen hing an meinen kraftproben Gebärden und faltete erwartungsvoll die Hände über der Brust. Es glaubte an mich. Ich überlegte, ob es ratsam sei, den Mantel auszuziehen. Aber wozu? Nicht einmal eine eiserne Rüstung hätte mich hindern können, Bärenkräfte zu entfalten.

Ich warf freudig einen Groschen in den Schlitz, paßte meine Hände in die Griffe, duckte mich grütschbeinig und zerrte. Als wollte ich Fesseln sprengen. Es mit Schwer-

athleten und Grobschmieden aufnehmen zu können, maßte ich mir nicht zu, aber die Aerzte zu überflügeln, das stellte ich mir als Kinderspiel vor. Der Zeiger kroch langsam voran. Die Hausdächer zu überwinden machte mir Mühe, den Schneider kriegte ich gerade noch hinter mich. Als ich fürchten mußte, an geplatzen Halsadern zu verenden, zitterte die Nadelspitze auf 110 zwischen Portier und Geigenvirtuose. „Dahinter steckt ein Trick...“, schrie ich wutschnaubend. „Das Ding ist eingeroset.“ Und ließ die Griffe ermattet zurückschnappen.

Das Mädchen mit der Stupsnase, dem ich eine Bockwurst gekauft hatte, krampfte die Hände zusammen, um nicht vor Lachen zu bersten. Es tippte mir mit einem Finger in die Seite, als bestünde ich aus Seifenschäum. Ich versetzte der Nickelkiste einen Tritt, daß ihre Eingeweide klirrten, zückte noch einen Groschen und warf mich zum zweitenmal auf die Handgriffe. Diesmal ertönte ein zierliches Glockenzeichen. Schön und schlank stieg der Zeiger auf 270, was der durchschnittlichen Kraftleistung von Klempnern und Installateuren entspricht.

Aber das Mädchen war längst weg.

Da lächelte Oswalds Mutter

Der „Bienenstich“ / Erzählung von Anna Haag

Oswald war zwölf Jahre alt. Gegenüber der großen Schule, die er besuchte, war eine Feinbäckerei. Während der Pause bemalte die Ladenglocke unaufhörlich. Die Kamera-der kamen mit einer Tüte und meist bereits auf beiden Backen krumm wieder heraus. Zuweilen zählte auch Oswald zu diesen Glücklichen. Er hatte sich dann eine Brezel kaufen dürfen und ganz selten sogar einen Kuchen. In der Regel aber gab ihm die Mutter ein Butterbrot und einen Apfel mit in die Schule. Wenn sie einmal einen Groschen spendierte... damals, vor

deutet hätte! Nie mehr würde sie das gut-machen können! Selbst wenn Oswald wiederkam, so war er inzwischen ein Mann geworden, dem ein „Bienenstich“ vermutlich nichts mehr bedeutete. Ob wohl auch er noch an jene Vesperpause dachte, in der sie taub war seiner Bitte gegenüber? Und ob er ihr wohl grollte, sie grausam schalt und dachte: „Wenn ich nun nie mehr heimkäme? Warum hat die Mutter mir diese so leicht erfüllbare Freude versagt?“

Viele, viele Jahre waren dahingegangen, bis Oswald endlich heimkam. Er war körperlich elend, wie so viele Heimkehrer es waren. Die Mutter buk und kochte und tat alles, um den „Jungen“, der längst ein bürgerlicher Mann geworden war, wieder zu Kräften zu bringen. Eines Tages buk sie „Bienenstich“. Sie lächelte Mut und fragte mit herzergreifendem Lächeln: „Sag mal, Oswald, denkst du noch an den Bienenstich, für den ich dir damals die zehn Pfennig verweigert habe? Ich hätte alles viel leichter ertragen, wenn ich dir diesen Zehner gegeben hätte damals...“ Und ob ich daran dachte, Mutter! Aber warum hast du dich so geirrt? Ich habe merkwürdigerweise viel öfter daran gedacht als an großartige Erlebnisse meiner Kindheit. Ich habe z. B. kaum einmal an den Zirkus gedacht... „Aber ich habe mir so oft Vorwürfe gemacht“, begann die Mutter wie-

der mit Herzklopfen. „Ich konnte mich nicht verstehen. Warum bloß hatte ich dir diese kleine Freude vorenthalten! Wenn du nun nicht mehr zurückkehrst wärest aus dem Krieg! Ich glaube, dieser „Bienenstich“ hätte mein verzweifelt Herz...“

Da legte Oswald den Arm um die Schulter der Mutter. „Nein, Mutter! Nicht weinen! Es war ganz recht so, daß du damals konsequent warst. Ich habe ja gerade darum so oft an diesen „Bienenstich“ gedacht, weil deine Standhaftigkeit mir geholfen hat, die schweren Jahre leichter zu ertragen. Ich habe gesehen, wie andere zerbrochen sind zu einer Zeit, als eigentlich noch kein Anlaß dafür gegeben war. Einfach, weil sie gewöhnt gewesen waren, alles zu haben, was sie wollten. Weil sie nie gelernt haben, zusehen zu können, wie andere etwas haben, was ihnen versagt ist.“ Und nach einer Pause fuhr Oswald fort: „Ich... wenn ich mal Kinder haben sollte, ich würde ihnen auch nur als Ausnahme Geld für Süßigkeiten geben. Nie als Regel! Und wenn sie noch so darum betteln würden...“

Da lächelte die Mutter Oswalds durch die Tränen hindurch und begrub endlich und für alle Zeiten die Selbstvorwürfe, mit denen sie sich durch so viele Jahre hindurch gequält hatte.

So eine vornehme Frau

Von Ott Weddy-Poanick

Kürzlich fuhr Frau Scheinpilz zu Verwandten. Sie hatte bereits die Sperre passiert und durchquerte gerade die Bahnhofshalle, als ihr einfiel, daß sie ohne Schirm ausgestiegen war.

Frau Scheinpilz blieb mit einem Ruck stehen. Dann warf sie einen Groschen in den Bahnsteigkarten-Automaten, aber der war leer. Aufgeregt lief sie auf die Schalter zu, aber hier standen kleine Schlangen von Wartenden. Da eilte sie zur Sperre zurück und bat den Beamten:

„Darf ich wohl noch mal für ein Momentchen meine Fahrkarte haben? Ja, ich bin gerade mit dem Kölner Zug gekommen, und wenn ich mich jetzt noch an einen Schalter stelle, um eine Bahnsteigkarte zu lösen, ist mein Schirm weg...“

Der Beamte sah sie kurz an und entsann sich: ja, natürlich, das war die ringgeschmückte Dame, von der er sich gesagt hatte, sie würde sich am liebsten noch ein paar Ringe auf die Daumen stecken, wenn das modern wäre —, und so gab er ihr die erste beste Fahrkarte aus dem großen Stapel. „Danke“, sagte Frau Scheinpilz und griff hastig nach der Karte.

Zwei Sekunden später stand sie wieder vor ihm.

„Sie!“ zischte sie empört.

„Was ist denn?“ murmelte der Beamte zerstreut. „Schon zurück?“

„Sie!“ wiederholte Frau Scheinpilz mit zitternder Stimme. „Die Fahrkarte nehme ich nicht!“

„Wieso nicht?“ fragte der Beamte verblüfft. „Das ist“, erklärte sie eisig, „eine Fahrkarte zweiter Klasse! Ich bin aber erster gefahren — ich fahre immer erster, Sie Ekel, Sie!“

Franzls weiches Herz

Seine Exzellenz, der wirkliche Geheime Hofrat, hatten den täglichen Vortrag bei Ihrer k. u. k. Oesterreich-ungarischen Majestät beendet. „Und gibt's sonst was Neues“, fragte Kaiser Franz, den die Wiener „unsern Franzl“ nannten. „Gestern war ein sogenannter schwarzer Freitag, Eurer Majestät, die Valuta ist gesunken.“ „Jessas, jessas“ rief der gutmütige Franzl, die armen Matrosen und ihre trauernden Hinterbliebenen.



DIE SCHÖNE ZEIT DES CAMPINGS

Der erste Urlaubstag ging zur Neige. Er brachte blauen Himmel, Sonnenschein und eine erholsame Fahrt zu zweit. Nun ist das Campingzelt aufgeschlagen. Die Wimpel werden aufgehängt, und wir sind ganz zu Kindern der gütigen Natur geworden. Wenn wir nach Tagen oder Wochen wieder als seriöse Eheleute in unserer Zweizimmerwohnung in der Großstadt weilen, denken wir gerne zurück an die köstlichen Tage unseres Urlaubswanderlebens.

GLEICHNIS

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebbe und Flut,
Und mandje schöne Pele
In seiner Tiefe ruht.

H. HEINE

25 Jahren, gab es für einen Groschen noch ein Stück Kuchen...legte Oswald ihn in einem „Bienenstich“ an. So nannte sich die Kuchensorte, die er am meisten schätzte. Meist aber mußte er sich begnügen, die auf einer Glasplatte schön nebeneinander liegenden Schnittchen mit der köstlichen Füllung durchs Fenster anzusehen.

Dieser Verzicht war ihm nicht immer gleich schmerzlich. Aber einmal konnte er es nicht mehr aushalten. Er rannte in der Pause heim in das nahe gelegene Elternhaus. Atemlos stürzte er in die Küche, wo die Mutter handierte und bettelte um einen Groschen für einen „Bienenstich“. Die Mutter schickte ihn jedoch wieder weg mit der ihm so sattam bekannten Antwort: Butterbrot und Apfel seien nahrhafter und gesünder als Leckereien, und außerdem müsse der Vater schwer arbeiten, um sie zu ernähren und sie, die Mutter, lasse es sich allerlei Mühe kosten, tagsüber in ihrem Haushalt zehn oder zwanzig Pfennig zu ersparen.

Von da ab hat Oswald nie mehr nach einem Extra-Zehner für einen „Bienenstich“ gefragt. Er wuchs auch ohne „Bienenstich“ er wurde Soldat, wie alle anderen, er kam in den Krieg, geriet in Gefangenschaft, und es wahrte viele Jahre, bis die Mutter endlich erfuhr, daß ihr Sohn noch lebe und daß Hoffnung bestehe, daß er doch eines Tages heimkehrte. Wie oft dachte sie in diesen herben Jahren an den „Bienenstich“, den sie ihm versagt hatte! Warum war sie so hart gewesen, wo eines Groschen Wert damals für den Buben so viel Genuß, so viel Glück be-

Wagt man, jedoch wiederholt er, die zurechtstell-

Im Chalken hat etwa ein Ost nach West Tagelager bei -

nach dem ver- von bedächtig- Einmal wird immer wieder -

ausge Mittat in eine Gabelstirn -

n 15. Mit in die - in den -

der Tat wurde -

Industrie -

Macht -

1938 -

1938 -

1938 -



Spanischer Rebensaft in Tankschiffen
Wo bleibt Spaniens überschüssiger Wein?
Goldener Tropfen aus der Tankerpumpe - Spanier ziehen Whisky vor

MADRID. Im Hafen der alten Römerstadt Taragona, in der schon die Cäsaren in löfnernen Krügen Spaniens goldenen Rebensaft verschifften ließen, ist der erste Tankdampfer mit 700.000 Liter spanischen Weines, der für die durstigen Kehlen Schwedens bestimmt ist, feierlich verabschiedet worden. Damit ist die erste Wein-tankerlinie Europas eingeleitet worden, denn die „Vinia“ - das ist der Name des rund tausend Tonnen fassenden Wein-tankschiffes, das einen Oeltanker gleicht, soll in Zukunft regelmäßig spanischen Wein in skandinavische und andere nord-europäische Häfen bringen, und Spaniens Weinbauern versprechen sich von diesem Massentransport ihres Rebensaftes eine Besserung ihrer von Jahr zu Jahr sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage.

Spaniens goldenes Weinzeitalter ist vor über. Trotz aller Propaganda für die süßigen Tropfen des Riojalandes und der Mancha Don Quichottes, der Levanteküste und des warmen Andalusien sinkt die Zahl der Weintrinker hinter den Pyrenäen in einem überraschend schnellen Tempo. Der Spanier wendet sich schärferen Getränken zu oder verzichtet überhaupt auf den Alkoholgenuß und wird Fruchtsafttrinker. Um über die Hälfte ist der innerspanische Weinverbrauch in den letzten fünf Jahren zurückgegangen, während Bier und Likör, die noch vor einem Jahrzehnt fast unbekannt waren, ihren Absatz verdreifacht und selbst vervierfacht haben. Whisky und Wodka, die aus den Läden der amerikanischen Stützpunktbesatzungen oder diplomatischen Vertretungen, die zollfrei einführen können, den Weg in den spanischen Schwarzhandel finden, erzielen Phantasiepreise, und in wenigen Jahren wird Spanien selber Großfabrikant dieses begehrten Genusses werden, denn gegenwärtig befinden sich hinter den Pyrenäen bereits zwei große Whiskyfabriken im Aufbau, die nicht nur den spanischen Whiskydurst stillen dürften, sondern auch versuchen werden, ihre Erzeugnisse auszuführen. Ob ihnen das gelingt, ist allerdings die Frage, wenn auch der Sieg des spanischen Champagners in England und einigen anderen europäischen Ländern über die weit teurere französische Konkurrenz mancherlei Hoffnungen geweckt hat.

Aber alle diese Bemühungen, dem Rebensaft der Pyrenäenhalbinsel in der einen oder anderen veränderten Form neue Absatzgebiete zu erschließen, werden

nicht die Probleme der spanischen Winzer lösen. Vor Jahren bereits hatte man geglaubt, daß sich die Herstellung von Bier aus Traubenmost im großen Stile durchführen lassen würde, aber das Experiment hat nur sehr begrenzten Erfolg gebracht. Spanien muß also unter allen Umständen für seinen Wein neue Wege in die suchen, wenn es nicht seine Weingärten verfallen lassen will. Und dagegen wehren sich die Weinbauern verzweifelt. Seit Jahren bereits sind von der Regierung strenge Vorschriften erlassen worden, um eine Erweiterung der Weinanbaugebiete zu verhindern. Den Winzern, die ihre Rebstücker opfern und ihre Weingärten in Kartoffelfelder oder Baumwollpflanzungen verwandeln, werden hohe Prämien und Uebergangshilfen gezahlt, und trotzdem bringen die Reben Jahr um Jahr mehr oder weniger die gleiche Menge Wein hervor und Spaniens Kellereien und Bodegas sind bis zum Ueberlaufen gefüllt. Kaum mehr als zwei Peseten - etwa 2 Fr. - erhält der Winzer für einen Liter, und selbst im Kleinverkauf in den Großstädten Spaniens ist Rebensaft billiger als die billigste Limonade.

Vergeblich veranstalten die Syndikate und Gremien der Weinbauern Wettbewerbe für Weinpropaganda in Wort u. Schrift. Der Spanier will nicht mehr zu jenem

fröhen Zechertum zurückkehren, das sein großer Maler Velazquez im Bild verherrlichte. Werden die Weintankschiffe jetzt dazu beitragen die Sorgen der iberischen Weinbauern zu erleichtern? Oder wird der goldene Tropfen aus der Tankerpumpe doch nicht das sein, was er einst war, als er aus altem Faß und tönernem Krug rann? Aber schließlich ändert sich auch der Geschmack, und der Weintanker ist in jedem Fall atomzeitalternäher als die iederne Ziegenhaut.

Amtsvorstand bekam kein Taschengeld
Aus Angst vor Ehefrau das Sparbuch gefälscht - Tragikomödie eines Pantoffelhelden

LANDSHUT. Drei Monate Gefängnis mit Bewährung und 75 DM Geldbuße sind eine ungewöhnlich milde Strafe für fortgesetzte Untreue im Amt und Falschbeurkundung, wie sie jetzt einem 42jährigen Postbeamten vorgeworfen wurden, der sich vor dem Landshuter Schöffengericht zu verantworten hatte.

Aber die Umstände waren auch ungewöhnlich strafmildernd. Als Vorstand des Postamtes Laberweinting in Niederbayern, hatte der Angeklagte jahrelang sein eigenes Postspargbuch gefälscht - jedoch nicht etwa, um sich Vermögensvorteile zu ver-

Zwei Jahre war ein Pferd in Haft
Unberechtigt auf der Gemeindewiese gegrast
Wird Old William wieder frei?

LONDON. In Siegesstimmung sind die Bauern von Effingham, südlich von London. Ihr alter Freund William wird bald wohl endlich aus der Haft entlassen, nach zwei langen Jahren. Das Londoner Berufungsgericht hat entschieden, daß er - wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt werden - wieder die Luft der Freiheit atmen darf.

William ist ein zwanzigjähriger braver Grauschimmel. Seine Verfehlung: Er hat sich auf der Gemeindewiese von Effingham getummelt, obwohl er das nicht durfte. Wenn er stundenlang den Wagen seines Herrn, des bittigen Baumpflegers Adrian Estler, gezogen hatte, erholte er sich auf einer Ecke der Wiese, fraß bedächtigt das saftige Gras und träumte von der sonnigen Jugendzeit. Jedermann hatte ihn gern. Die Kinder brachten ihm Zuckerkuchen, und selbst mancher der sonst nicht sentimentalsten Bauern klopfte ihm im Vorübergehen den Hals.

Um so größer war die allgemeine Ueberraschung, als plötzlich der Gutsherr Robert Calburn erklärte, das Pferd habe

überhaupt kein Recht, auf der Gemeindewiese zu weiden. Er ging sogar noch weiter. Er ließ William durch den 58jährigen Bauern Archibald Murrels, seinen Vertreter im Dorf, in Gewahrsam nehmen. Proteste Estlers nützen nichts, vergeblich blieben alle Hinweise auf alte Anrechte an der Gemeindewiese. William blieb „Haft“.

Zwei lange Jahre kamen und vergingen. Der Baumpfleger erwarb ein anderes Pferd, aber auf William wollte er noch nicht ganz verzichten. Prozesse sind jedoch teuer. Schließlich gelang es Estler, die Bauernvertretung für Old William Schicksal zu interessieren und ihr das Sprechen abzunehmen, einen Teil der richterkosten zu tragen. So reisten ja Estler und seine Freunde nach London und taufen kampfesfreudig vor die Schenken des Gerichts. Es gab gleich am Anfang eine böse Ueberraschung. Der Richter teilte in den Akten und erklärte trotz William habe tatsächlich nicht auf der Gemeindewiese weiden dürfen, denn die alten Anrechte Estlers seien längst erloschen. Der Gutsherr hatte also recht gehandelt. Ihm wurden 20 Pfund, fast 3 Fr. zugesprochen. Wenn Estler diese Summe zahlt, bekommt er William zurück.

Niemand freute sich mehr darüber, der Bauer Murrels, denn in seinem Schutze hat das Pferd die zwei Jahre zugebracht. Er mußte Old William pflegen und für ihn sorgen, daß er einmal wieder ein wenig ins Freie kam. „So gut es der alte Knappe wohl noch nie in seinem Leben gehabt“, meinte Murrels, wird für Estler tatsächlich eine kostspielige Angelegenheit. Neben dem Schadensersatz muß er auch noch das Futter für zwei Jahre bezahlen. Hinzu kommen Gerichtskosten, die wohl über 100 Pfund Sterling betragen werden. Ein Glück, daß die Bauernvertretung ihm helfen will.

Das Mädchen mit dem Schlitten

„Aber ohne Zündschlüssel“, sagte das Mädchen, „können Sie doch gar nicht fahren.“

„Moment, mein Fräulein“, sagte Paul. „Meine Mutter schärfte mir immer ein: doppelt genäh hält besser.“ Er stieg aus, kniete neben dem Wagen und riß unterm linken Kotflügel einen Leukoplaststreifen ab.

„Der Ersatzschlüssel“, sagte er und ließ den Motor anspringen. „Wo soll's also jetzt hingehen?“

„Geradeaus“, sagte die Studentin. „Fein daß ich jetzt nicht sieben Kilometer laufen muß. Ich wohne im nächsten Ort.“

„Ich habe einen Einfall“, sagte Paul, während sie durch die Schneedämmerung fuhren. „vielleicht kommen Sie doch wieder zu einem neuen Schlitten.“ Sie hörte aufmerksam und gespannt zu, als er ihr seinen Plan entwickelte.

In dem abendlich erleuchteten Marktplatz setzte er das Mädchen am Dorfbrunnen ab und fuhr die zehn Kilometer weiter bis zum nächsten Dorf. Dort wendete er und fuhr zurück. Er wußte bereits, daß inzwischen kein Wagen auf dieser Strecke durchgekommen war. Wieder am Brunnen, wartete er auf die junge Studentin. Er erkannte sie von weitem, sie kam eilig über den Marktplatz und stieg ein. „Ihr Mann ist von Kindern vorhin hier gesehen worden“, sagte sie leise, „dann ist er dort drüben in der Mühlgasse verschwunden.“

„Gibt's in der Mühlgasse ein Wirtshaus?“, fragte Paul.

„Ganz hinten, wo sie zu Ende ist, den „Bären“.“

„Jetzt kommen Sie mal mit“, sagte Paul, „bleiben Sie zwei Schritte hinter mir und pfeifen Sie, wenn etwas nicht stimmt.“

Sie überquerten den verschneiten Marktplatz und gingen die spärlich beleuchtete holprige Gasse neben dem Mühlbach hinauf. Plötzlich pffif das Mädchen. Paul drehte sich um. Er sah sie kaum im Mauerschatten. „Dort“, sagte das Mädchen leise, „in der Wirtsstube sitzt jemand, am mittleren Fenster. Er kann in die Gasse hinuntersehen.“

„Das ist er“, sagte Paul, „und er ist bewaffnet. Also Vorsicht - Sie laufen jetzt zur Polizeiwache und ich bleibe hier. Sagen Sie dort, daß der Mann eine Pistole hat. Sie müssen sich sehr eilen.“ Er hörte, wie sie davonlief. Aus dem dunklen Mauereck beobachtete er den Mann hinterm erleuchteten Wirtshausfenster. Der Wirt brachte ihm ein neues Glas Bier. Der Mann trank es langsam, aber ohne abzusetzen aus. Vielleicht wird er jetzt zahlen, dachte Paul, und ich kann ihn nicht hindern, aufzubrechen. Hoffentlich beilen die sich auf der Wache. Er sah, wie der Wirt ihm ein Päckchen Zigaretten brachte und einen Geldschein vom

Tisch nahm. Jetzt wartet er nur noch auf das Raussgeld, dachte Paul. Es ist zum Verzweifeln; er bekommt sein Wechselgeld und steckt sich noch eine Zigarette an. Jetzt setzt er schon die Mütze auf.

„Hier...“ sagte eine Stimme atemlos hinter ihm. Paul fuhr herum, sah das große Mädchen und einen bloßköpfigen, grauhaarigen Mann im schwarzen Ledermantel und Bergstock. Dahinter ebenfalls im Schatten der Mauer, standen zwei junge, stämmige Polizisten.

„Brand“, sagte der Grauhaarige leise „Polizeimeister“.

„Dächert“, sagte Paul. „Das hat gerade noch geklappt, er wird jeden Augenblick herauskommen.“

Sind Sie sicher, daß er es auch ist?“ „Absolut sicher, und seine Pistole ist geladen.“

„Alles hierbleiben“, sagte der Polizeimeister. Er war im Schatten einige Schritte zurückgegangen, dann kam er schlenkernd, wie auf einem Spaziergang, heran und ging auf den spärlich erleuchteten kleinen Platz vor dem Wirtshaus zu. Oben wurde gerade die Wirtshausstür geöffnet. Der Mann mit den schwarzen Zwihrhandschuhen trat heraus, stützte und griff in die Manteltasche. Der Polizeimeister ging gleichmäßig auf die Treppe zu und stieg die acht Stufen neben dem Eisengeländer hinauf. In der Mitte der Treppe begegneten sich die beiden Männer; sie gingen fremd aneinander vorbei. Der Sparkassenrüber erreichte die unterste Stufe und der Polizeimeister drehte sich oben um. In der linken hielt er den Bergstock, in der rechten eine schwere Dienstpistole.

„Glücksache“, sagte der Grauhaarige. „Uebrigens steht Ihnen jetzt die seit heute mittag ausgesetzte Bekohmung zu.“

„Irrtum“, sagte Paul. „Fräulein Berlin hat uns erst auf diese Spur gebracht.“

Im Rausgehen sagte Paul zu dem Mann in Handschellen: „Wenn Sie je wieder ein Auto mitgenommen werden sollten, betragen Sie sich hoffentlich etwas freudlicher als heute.“

Die Kunststudentin begleitete ihn in seinem Wagen. „Am besten“, sagte Paul, „Sie kaufen sich ein Auto der Bekohmung einmal einen neuen Schlitten. Diesmal einen mit Hand- und Fußbremsen.“

Sie lächelte und ihr junges Gesicht, dem Kratzer sah verlegen und hübsch an. „Ich möchte Ihnen gern einmal schenken“, sagte sie zögernd.

„Nicht nötig“, sagte Paul, es sei die Sie haben am Sonntag etwas vor?“ Sie schüttelte den Kopf mit dem saunsten, dunkelblonden Haaren.

Ein Mammut gibt Rätsel auf

Wieviel tausend Jahre ist das Tier alt? - Ein Kieferknochen wurde gest...

ROM. Die Ueberreste eines prähistorischen Elefanten, die vor einiger Zeit von Straßenbauarbeitern vor den Toren Roms gefunden worden waren, haben den Beteiligten ein Rätsel aufgegeben, das immerhin zwischen 15000 und 30000 Jahre alt ist. Die Gelehrten streiten sich noch um die genaue Zeit.

Bisher ist nur der Kopf des Tieres ausgegraben worden, aber die Wissenschaftler glauben aus der Lage der Knochen schließen zu können, daß das Tier in aufrechter Stellung in dem Hügel begraben worden ist. Wie hätte das geschehen sollen? Ist es vor einem plötzlichen Sandsturm überrascht und lebendig begraben worden? Möglich wäre es, daß zu der vermutlichlichen Lebzeit des Tieres in dieser Gegend der Strand des Mittelmeeres verläufig war. Eine weitere Frage: Was für ein Tier

war es? Bisher halten die Fachleute noch für ein Mammut, wollen aber weitere Studien betreiben, um sich vergewissern, daß es sich nicht doch um ein Mastodon handelt oder einen anderen prähistorischen Elefanten.

Die jüngste Frage stellte die Polizei ein Kieferknochen des Urwelttieres, der plötzlich in einer Nacht verschwunden ist? Die Wissenschaftler können sich nicht vorstellen, wer ein solches Verbrechen hätte begehen können. Sie stehen sich nicht vorstellend, wer ein solches Verbrechen hätte begehen können. Sie stehen sich nicht vorstellend, wer ein solches Verbrechen hätte begehen können.

ST
Politik
GENE

Die Außenminister der sechs Nationen haben sich in Genf nicht einig über den Vertrag ihrer Konferenz gemacht.

Diese Unterbrechung soll den Unterbrechung geben, über den Mißerfolg der Konferenz und Richtlinien für die kommenden Verhandlungen festzulegen.

Niemand kann behaupten, große Erfolge erzielt wurden. Man ist sich einig, daß die Verhandlungen, die der amerikanische Außenminister P. H. Spaak, als Generalsekretär der Konferenz, geleitet hat, nicht zu den besten gehören.

Jedenfalls haben die Westmächte, bis zum 13. Juli ihre Einigkeit über den Vertrag wiederhergestellt. Frankreich und Großbritannien haben sich noch nicht einig über den Vertrag gemacht. Frankreich will nur die Atomwaffen, die von den Westmächten gesteuert werden, in die NATO einbeziehen, während die Sowjetunion sich für die Atomwaffen, die von den Westmächten gesteuert werden, nicht einig ist.

In Bonn fand am Donnerstag eine außerordentliche Sitzung der Bundesversammlung statt. Die Bundesversammlung hat sich für die Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO ausgesprochen.

LEOPOLD VON BERTHOUD
Der Minister für den Kongo hat seine Mission beendet und wird am Samstag zurückkehren. In Leopoldville wird er von den Kolonialbehörden empfangen werden.

Die Regierung hat sich für die Unabhängigkeit der Kongo ausgesprochen. Die Regierung hat sich für die Unabhängigkeit der Kongo ausgesprochen.

Die Rechte der Unbürger
Neues Gesetz vor Senat
BRUSSEL. Nachdem der Senat über die Schadenersatzgesetze gegen die Unbürger abgestimmt hat, befaßt er sich mit einem weiteren Gesetz.

Die Kammer wird sich am Dienstag mit dem neuen Gesetz befassen. Die Kammer wird sich am Dienstag mit dem neuen Gesetz befassen.

Die Kammer wird sich am Dienstag mit dem neuen Gesetz befassen. Die Kammer wird sich am Dienstag mit dem neuen Gesetz befassen.

Kurz und interessant...

Auf Sand baut man eine neue Kirche in Florida. Man hat ein neues Verfahren entwickelt, das den Sand-Untergrund zu einer festen Block zusammenschweißt. Die Kirche kann darauf Hunderte von Jahren stehen.

Eine „Schwarze Liste“ mit den Namen habgieriger Zimmerwirten fertigten die in Hatfield bei London lebenden Studenten an. Die Wirten revanchierten sich sofort. Sie stellten eine Liste mit den Namen säumiger zahlender und unordentlicher Studenten zusammen.

Sieben Jahre lang sammelte Lemon Fotos aus Los Angeles alle Fünf-Cent-Stücke aus der Zeit vor 1938, deren er habhaft werden konnte. 60.000 Stück brachte er zusammen. Jetzt wurde ihm klar, daß seine Kollektion 3000 Dollar wert war. Ohne Rücksicht auf die Freunde u. Verwandten die ihm beim Sammeln geholfen hatten, schüttete er die Münzen in einen Sack, beachte sie zur nächsten Bank, kassierte die 3000 Dollar und kaufte sich ein Auto.

Zu einem außergewöhnlichen Verkehrs-unfall kam es bei Balibu in Kalifornien. Ein Flugzeug, das wegen Spritmangels notlanden mußte, stieß auf einem Feld mit einem Pferd zusammen. Das Pferd kam ums Leben, die Maschine verwandelte sich in einen Schrothaufen, der Pilot und seine Frau kamen mit leichteren Verletzungen davon.